









# Nelson und Bladburn streifen weiter

### Flammende Empörung gegen das Streikbruchabkommen der englischen Gewerkschaftsbürokratie Wachsender kommunistischer Einfluß unter den Arbeitern

London, 30. September. (Wg. Draht.) Nachdem die von der Gewerkschaftsbürokratie zusammengekommene Funktionärskonferenz mit 53 gegen 57 Stimmen das in Manchester abgeschlossene Streikbruchabkommen angenommen hatte, gelang es den Nelsons, in dem größten Teil der Betriebe die Streikbrüche zu verhindern und die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen.

In Bladburn jedoch widersetzten sich die Arbeiter förmlich der reformistischen Streikbruchpartei und Tausende von Arbeitern demonstrierten vor den Betrieben für ihre Forderungen. Die Empörung ist um so größer, als die Unternehmer versuchen, Maßnahmen vorzunehmen.

In Nelson wird der Streik geschlossen weitergeführt. Die Führung der reformistischen Parteiorganisation, die unter dem Druck der Mitglieder auch die weitere Fortsetzung des Streiks proklamierten, haben diesen Beschluß wieder rückgängig gemacht. Auf einer gestern einberufenen Mitgliederbesammlung brachten die Nelsoner Führer eine Resolution ein, die zwar das von der Gewerkschaftsbürokratie vorgeschlagene Abkommen beurteilt und es als einen Verrat an der Streikfront bezeichnet, jedoch auffordert, am kommenden Tage unter Protest die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieser letztere Antrag wurde mit einer ungeheuren Mehrheit im Saale angenommen und mit einer Dreiviertelmehrheit abgelehnt.

Als die Versammlung diesen Antrag dennoch als angenommen bezeichnete, floh die Versammlung nach außerordentlich heftigen Szenen nach. Vor dem Gebäude wurde sofort eine Massenkundgebung veranstaltet. Ferner fanden in allen Stadtteilen förmliche Kundgebungen statt. Angesichts dieser Stimmung unter der Arbeiterfront haben die Unternehmer es nicht gewagt, die Betriebe zu öffnen.

Von dem gemäßigten Ermessen des kommunistischen Einflusses macht man sich eine Vorstellung, wenn man die Eingekündigte eines solchen Streikes wie der „Berliner Arbeiterzeitung“ liest, die in ihrer Nummer vom 29. September schreibt:

„Kommt doch die Trade Union so nicht vorüber, daß (am ehesten in England) bei den großen Streikbrechern in London nicht in den nächsten Tagen die Kommunisten, die politisch nicht im Parlament, ja gar nicht in den Parlamenten, sondern in der Straße, in den Betrieben, in den Gewerkschaften einfließen.“

Der beispiellose Verrat der englischen Gewerkschaftsbürokratie an den Arbeitern von Lancashire wird den Arbeiterpartei über die Rolle der Reformisten als Geißel der englischen Bourgeoisie vorwärtsgetragen.

# Verbotsoffensive gegen die bulgarische Arbeiterpartei

### Die Rache der Bourgeoisie für den grandiosen Wahlsieg — Polizeigendarmen brechen in die Parteidäume ein und rauben Material — In Haft den bulgarischen Klassenkämpfern!

Sofia, 30. September. Der überhöchste Wahlkreis der Arbeiterpartei in Bulgarien hat die Bourgeoisie in Marenz verurteilt, die von allen Seiten die kommunistische Gefahr anstößt. Nun soll eine Verbotsoffensive gegen die bulgarische Arbeiterpartei eingeleitet werden. Der Justizminister hat alle Staatsanwaltschaften aufgefordert, Material herbeizuschaffen über die bisher gegen Funktionäre der Arbeiterpartei festgestellten Verbrechen, um daraus den Zusammen-

# Sowjet-China unbestreitbar!

Die Niederlage des vierten Kuomintangfeldzugs  
Peking, 30. September. Nachdem alle Berichte von Kuomintang, die die chinesische Seite anbrachten, immer immer mehr geübertrieben sind, wird jetzt durch den Kuomintang selbst die Niederlage des vierten Feldzugs bestätigt. Der Kuomintang hat die Niederlage des vierten Feldzugs in Schanghai in seinem Bericht über den vierten Feldzug der Kuomintangregierung gegen die Sowjetregierung u. a.:

„Je näher der Herbst rückt, um so deutlicher wird, daß auch die vierte Feldzug der Kuomintangregierung gegen die Sowjetunion mit einem Mißerfolg enden wird. Nach uns vor ist die Sowjetunion das gewaltige Gebiet, das den Hauptteil des vierten Feldzugs, den wichtigsten Teil von Schanghai und den Norden der Provinz Kwantung umschließt.“

Seit Juni haben die Truppen Kuomintang, wie der Kuomintang berichtet, nur in zwei Fällen der roten Armee Niederlagen erlitten, aber seinen einzigen bedeutenden Sieg erringen können. Was die Lage in den Sowjetprovinzen Chinas betrifft, so finden wir in dem Bericht folgende Stellen:

„Die Sowjet- und Kuomintangregierungen in den Sowjetprovinzen sind offensichtlich mit der neuen Ordnung weit zufriedener als mit der Ordnung, die unter der Kuomintangregierung herrscht.“

gang der Arbeiterpartei mit der verbotenen Kommunistischen Partei zu konstruieren.

Gleichzeitig haben Agenten der verbotenen Partei die Arbeiterpartei durch einen Einbruch in das Archiv der Arbeiterpartei durchsucht und das gesamte Archiv geplündert. Mit solchen Methoden will die Polizei „Material“ für ein Verbot der Arbeiterpartei herbeischaffen.

Mit Feuer und Schwert, mit Gelten und Bestrafungen, mit Verboten und Rente wollte man den Kommunismus in Bulgarien ausrotten. Und das Resultat ist, daß die revolutionäre Arbeiterbewegung nicht und immer größere Massen der werktätigen Bevölkerung erzieht. Nun will man auch die Arbeiterpartei unterdrücken und verbieten. Auch dieser neue Verbotsoffensive der bulgarischen Gendarmen wird ein weiteres Kennzeichen der revolutionären Bewegung zur Folge haben. Die deutschen Arbeiter aber erheben den höchsten Protest gegen die Verfolgung ihrer bulgarischen Klassenkämpfer. Wegen die Gendarmen des bulgarischen Volkes wissen, daß das deutsche Sozialist mit allen Mitteln den Kampf der bulgarischen Arbeiterpartei gegen die Verbotsoffensive unterstützen wird.

# Der Hungermarsch der englischen Arbeiter schwillt an

London, 30. September. Während die krieglichen Kolonnen des aus allen Teilen Englands nach London gerichteten Hungermarsches der Arbeitslosen bereits unterwegs sind, nehmen die Vorbereitungen für den Marsch der Kolonnen aus anderen Gebieten einen allseitigen Verlauf bei steter Beteiligung der gesamten werktätigen Bevölkerung. Besonders auffällig sind die Vorbereitungen in dem Bergarbeitergebiet Süd-Wales, wo bereits 375 Tausender beteiligt sind, für deren Ernährung über 300 Tausend (4000 Tausend) gesammelt wurden.

In Süd-Wales nimmt gleichzeitig die Bewegung gegen die Arbeitslosigkeit besonders großen Umfang an. In Newport fand gestern eine von 187 Delegierten besetzte Konferenz zur Organisation des Hungermarsches gegen die Arbeitslosigkeit statt. Die Delegierten vertreten 101 Organisationen, darunter 20 Gewerkschaften.

# Herriot pocht auf den Völkerbundspakt

### Bereitschaft Frankreichs, die Grundlagen seiner Vormachtstellung zu verteidigen — Ein Hinterfüßchen für die Kapitulation Deutschlands

Genf, 30. September. Gestern hielt der französische Ministerpräsident Herriot in der Völkerverammlung des Völkerbundes die überall mit großer Spannung erwartete Rede. Der deutsche Außenminister von Neurath nahm an dieser Tagung nicht teil. Er war nach Berlin abgereist, da der deutsche Imperialismus nach seiner katastrophalen außenpolitischen Niederlage keine direkten Rückschlüsse wagt, der die innenpolitische Stellung der Weimarer-Regierung auf schwerer erschütterter hätte.

Herriot hielt eine Rede und Vordrede auf den Völkerbund und betonte, „Frankreich behaupte von neuem seine Treue zum Völkerbund, um so mehr, als in diesem Jahre vom Genfer der einseitige Wind des Veffimismus weht.“ Nach diesem Versuch, den Völkerbund zu galvanisieren, rührte er die angeblichen „Verträge“ dieses Völkerbundes und kritisierte dann kurz das heilige Thema, das in Genf auf der Tagesordnung steht, die Weimarer-Verträge. Er erklärte, man müsse alles vermeiden, was die Weimarer-Verträge verschärfen könne, und daß es eine deutsche Einladung an den Völkerbund zu sein dürfe. Auf welcher Grundlage Herriot diese Kapitulation verlangt, darüber ließ er keinen Zweifel offen. Er rief nämlich mit erhobener Stimme in den Saal: „Frankreich will den Völkerbundspakt, nicht als den Völkerbundspakt, den Völkerbundspakt!“

Der Völkerbundspakt, das ist das Kind von Versailles. Das ist die Grundlage der französischen Vormachtstellung auf dem Kontinent. Der Paul Herriot, „nicht als den Völkerbundspakt, unter allen Umständen die Grundlage seiner Vormachtstellung zu verteidigen.“

Nachdem Herriot dann an die Adresse des amerikanischen Imperialismus besondere Komplimente gerichtet hatte, forderte er ausdrücklich den Vertreter des französischen Imperialismus, der die ganze Welt mit antijohannischen Geheimverträgen überzogen hat, — „die Unterdrückung der Geheimdiplomatie.“

Nach Herriot sprach als Vertreter Englands Lord Robert Cecil, der sich ebenfalls bemühte, dem deutschen Imperialismus ein Hinterfüßchen zur Kapitulation zu öffnen. Wie die deutschen Pressestimmen so weit, bereitet sich denn auch tatsächlich die deutsche Bourgeoisie bereit darauf vor, durch dieses Hinterfüßchen zu schlüpfen, um aus ihrer katastrophalen Isolierung herauszukommen.

# Klassenbewußte Arbeiter werden Mitglied und decken ihren Bedarf im Konsumverein Vorwärts!

# Nomaden

N. Tichonow

6411  
Das Bergwerk ist seit Januar 1930 im Betrieb. Innerhalb von fünf Monaten sind achtundzwanzig Waggonsladungen Erz gefördert worden, wovon allerdings nur ein Teil nach Kojal-Front wanderte; doch spricht schon diese Zahl eine bereite Sprache. Der Transport wird durch den phantastisch schlechten Zustand der Wege und den Mangel an Karren erschwert; trotzdem wird auch das Material erheblich verteuert.

Die Berge rings um das Standort von Krassen wurden mit ungeklärter Hartnäckigkeit erlöset, wie es Menschen eigen ist, die ihrer Sache ergeben sind. Vergessen wir es nicht — helfen wir! Schritt und Tritt machen sie Entdeckungen, sie raunen und wissen manchmal nicht aus noch ein. Als an einer Stelle der Boden vier Meter tief ausgegraben wurde, ließ man auf einen Haufen mit untrüger gemähter Erde und geschwüpften Knochen. An einer anderen Stelle wurden Knochen aus einer unbekannten Begräbnisstätte, alle Knochen, verrostete Feilen gefunden. Die Tierknochen verfielen, keiner von ihnen hätte ich entziffert, daß sie von unbekannten Tieren jemand hier geliebt hätte.

Neben diesen Funden wurden Lagerstätten eines metallreichen, glänzenden, bläulich-grünen, biegsamen und glimmerartigen Gesteins entdeckt, das sich durch Schmelze in lange, schmale Platten spalten läßt. Hochinteressant ist es, an einem solchen Ort, der eben erst im Arbeitsstadium steht, unberührt zu sein. Nach und nach die Berge streifen sich als gelbliche Gesteine zu sehen. Nach und nach die Berge streifen sich als gelbliche Gesteine zu sehen. Nach und nach die Berge streifen sich als gelbliche Gesteine zu sehen.

Denken begreifen: Störpöcher fallen, am Boden immer aufsteigend, von den runden Stämmen der Jurtendächer herab, Schlangen kriechen unter den Füßen der Arbeiter hervor, plötzlich blüht der Bach aus unbekanntem Grunde und wird unendlich, dann findet man eine Quelle, Schlangen und Störpöcher werden mit Petroleum begossen und verbrannt.

Schon ist die erste Periode der Kolonisation beendet. Von irgendwoher kam ein Roter aus Moskauer Jagelassen und blieb bei Siborom. Er erhielt den Namen Bob. Aus der Schlacht kam mit herausforderndem Mienen ein großer Kater mit einer leuchtenden, gleichsam abgehobenen Schnauze und blieb bei den Deuten von Krassen. Die einzige Frau, eine Tarantula, verriet die Hausarbeit.

Im tieferen Grade wandelt in Bittergebeuten vorwärts, der Liebhaber der Einsamkeit, der Bergwerksbesitzer und Träumer Gilow. Nach Gräbern laubend, läßt Bob neben ihm der Gilow pflückt Blumen und bindet einen Strauß. Die tierische Schwere umgibt seine poetische Seele mit den schönsten Bergmatten, mit Genatbäumen, Federtentakeln und Verberigen. Der Wind, der herrliche Bergwind, kreischt über das Silber: Niedriges dächte, Gilow seufzt träumerisch, rückt am Geißel und blüht sich um. Er kennt alle diese Gipfel, alle Reizstellen der Schlucht.

— In diesem Winter ist der Schneeeisener ertrunken — legt er melancholisch. Dort trüben liegt eine Schlange, die aus gelbe Strohblumen verfertigt. Die größten Gleditsien wachsen an jenem Hügel und das weiche Niedriges da drinnen, hinter jenem Hügel. Früher ging ich mit dem Kaffeeplanter Klavierspieler, der macht sich aber nicht viel draus. Bob leidet mit Gelehrtheit, wir sammeln Blumen. Dann hat ich auch eine große Sammlung von Steinen und Mineralien. So etwas gibt's weder in der Bergbauakademie noch im Geologischen Museum.

Nächtliches Schürigen knistert sich auf die Schlucht herab. Das Nachtschürigen ist wie ein Prachtstück am kühnen Rande der Welt. Einmal soll drinnen der Bach. Die kleine Stille der Berge rückt nicht heran. Die Leute von Krassen haben alle bekommen um einen heißen Topf mit dampfenden Kaffeebohnen: Siborom, Gilow, Klavierspieler, Hund und Kater kommen herab. In den Wäldchen blühen die Gewächse. Die Pferde laufen hin und haben Löffelchen. Siborom legt den Topf aus der Hand und geht mit rümpfendem Bergmannsgrinsen auf Genet zu. Er reißt, das Gesicht den Hauptknochen des Wierits zugewandt, die im Nachtschürigen knistert sich auf — doch weiß ich, daß es für ihn keinen Hebel gibt. Morgen in aller Frühe wird er seinen blauen Stiefel nehmen, wird bergtrotzig auf schmalen Pfad von neuem hinaus auf Klavierspieler wandern und die Klavierspieler verabschieden, die ihn, den Reuling der Berge, überkommt, auf die weichen Beschreibungen stellen. Und auf einem Hügel weilt, der riefenhaft über dem Berggrund blüht, über knistert Klavierspieler verabschiedet, wird er mit klavierspielerischem Schicksal zu irgendwelchem Reizherz legen:

— Was Sie können ist mit Sie können. Sie sollen sehen: — an dem Bericht, der bei an den Tag kommt, sobald ich das Buchen dazu erhalte, wird man seine letzte Stunde haben. Man überleben Sie nicht!

Die Schlucht alle auf diesen ungeschicklichen Menschen, den hinter ungeschicklicher Dinge, wie alle Schlucht, der Welt und allem Ort, alle Schlucht ist eine Schlucht.

Wenn, die nach Tarnungen stellen, würde ich immer Schicksal Kravierspieler Knabenschlag, um jeden Preis, würde die Klavierspieler Knabenschlag nicht in Kravierspieler gehen, der bei Tarnungen nicht gehen.

*Im Kampf auf dem Land  
im Kampf auf dem Land  
die Sowjet-Union*  
Hermannsdruck  
Ganzleinen Preis 2,50







# Meuterei in der Dresdner SA!

## SA-Leute schreiben an die „Arbeiterstimme“. „In der SA geben die Auseinandersetzungen bis zur Schiebererei“

Von Angehörigen der SA, Sturm III/108, Dresden, werden aus Laufen und Beispielen der Meuterei und der Zerlegung unterbreitet, die für den Gesamtzustand der SA in Dresden charakteristisch sind. In allen Ecken und Enden tritt die Unruhe der Angehörigen und Mitglieder der SA mit deren Palastdiensten für die Bourgeoisie hervor, die sich noch länger mißbrauchen zu lassen.

Das ist die Stimmung, die immer mehr um sich greift und die immer größere Kreise von Angehörigen der SA erfaßt. Die Parteimitglieder der SA in Dresden verlassen diese Stimmung zu profitieren und der immer mehr die Normen offener Rebellion annehmenden Empörung und Kapitalflucht ihrer Mitglieder anzuheben, indem sie jeden, der sich gegen ihr Regiment auflehnt, gleich als „Kommunisten“ verdächtigen und damit Entempehung gegen ihn zu machen versuchen.

Das geht sogar schon so weit, daß selbst Einladungen zu Führer- und Kreisversammlungen verschiedenartig abgelehnt werden, um „Einkaufsaktionen“ zu tätigen — wie sich die Führerklasse ausbreitet, ohne daß sie es selbst wollen. Kurz und gut:

### Bei den Nazis traut keiner dem andern

Inwieweit die Führung mit allen erdenklichen Mitteln der Meuterei beizukommen vermag, vermag sie sich dennoch immer nicht aus und hat jetzt bereits ein Stadium erreicht, in welchem selbst sie...

### Funktionsenthebung von Sturmführern

geschehen werden muß, wie es ja in dieser Woche erst geschah. Wenn die Stürme auch dagegen rebellieren, so droht die Klärung sogar mit dem...

### Eintrag der SA gegen ihre eigenen Vg.

Einmalige Reichswehrschulden als Hauptabteilungsleiter...

## Die Hoffnungen auf das „Dritte Reich“ zerrinnen

Mit nachfolgenden Angaben wollen wir im SA-Sturm III/108 organisierten Nationalsozialisten nur zum Ausdruck bringen, daß wir die uns einst gemachten Hoffnungen auf das Dritte Reich wohl fähig begraben haben und erwarten sind über das, was die SA mit uns allen treibt. Besonders das, was unseren Kameraden J. (von dem nachfolgend immer wieder die Rede ist, D. Red.) angeht, wurde, hat uns veranlaßt, die Dinge irgendwo an die Öffentlichkeit zu bringen. Und so sind wir auf Sie gekommen.

Der Reich und das Unrecht, die sind schon länger in der SA abhild. Das zeigte schon unsere letzte Reichswehrschulden im Januar. Der Sturmführer sollte keine Leute beauftragen, wer ein Koffer etwas bekommen sollte. Der Sturmführer erschien nicht. Es wurde von 8 bis 12 Uhr auf ihn gewartet. Am nächsten Morgen zur Reichswehrschulden haben drei SA-Leute nichts von den gemachten Bescheiden bekommen. Ein SA-Mann ging zum Sturmführer und machte Ansprüche auf auch ein Geschenk geltend. Schon das galt als Anfang einer Meuterei.

Einmalige Reichswehrschulden als Hauptabteilungsleiter... Weiter sollte ein SA-Mann in dem Motorabteilung aufkommen werden und besaß sich auch darum. Als die Sache bekannt werden sollte, ließ ihn der damals stellvertretende Sturmführer nicht vom Sturm weg, denn jeder Sturmführer laßt nicht seine Leute zu hauen, um den Sturm nicht zu verrücken. Doch acht Tage später trat der SA-Mann in den Reichswehrschulden ein, der sehr schwach war. Weiter der Nachrichtenstelle des ehemaligen Reichswehrschulden, der die Hauptabteilung, die Abnahme und die Reichswehrschulden leitete.

### Wie es um die Kameradschaft bestellt ist

Ein SA-Kamerad, J. mit Namen, war in finanzielle Schwierigkeiten geraten, weil er Mietrückstände hatte. Da er noch ein Motorrad besaß, verkaufte er es an einen Vg., bezahlte die alte Reparatur und es blieben ihm dann noch 5 Mark. Er trat daraufhin seinen Geschäftsführer, dem er den Verkauf des Motorrades überließ, und wollte ihm einen Käufer vermitteln, der 15 Mark dafür zahlen würde. Der SA-Mann machte also den ersten Schritt, indem er sich dem ersten Käufer, in einem Augenblick der 5 Mark für das Rad zurückgab. Als dann um 10 Uhr der SA-Mann zum ersten Käufer sprach, trat der betreffende SA-Mann auf und als einmündigster werden sollte, rief ihm Sturmführer zu sich und sagte: „Was ist mit dieser Sache in Ordnung ist, die Sie vom Dienst suspendieren.“ Der SA-Kamerad machte aus dem Gießtreen und durfte nicht mit einmündigen. Inzwischen wurde der Dienstausschick beantragt. Daraufhin trat ein Reichswehrschulden, J. verlangte die Vernehmung des Sturmführers und...

### reichte die Rührhände im Sturm auf

Auch eine Unzufriedenheit des damaligen stellvertretenden Sturmführers bei der Verwendung von Sammelgeldern wurde unterbreitet. Es war nämlich für Mittagessen für die diensttätigen SA am Wahltag im März Geld gesammelt worden. Es wurde unter den Sturmangehörigen liegend (!!) SA-Leuten ausgegeben, doch man für das Geld hier kaufen sollte. Doch niemand hat jemand etwas erziehen, obwohl der Sturmführer damit einverstanden war. Bis heute weiß kein Mensch, was aus dem Geld geworden ist. Deshalb hat J. diese Frage in seiner Beschwerde unterbreitet.

Die Beschwerde des SA-Mannes trug noch zwei andere Unterbreitungen. Einer der Mitunterzeichneten wurde alsbald wegen „kommunistischer Umtriebe“ aus der Partei hinausgeworfen. Den anderen hatte J. selbst erst 14 Tage vor dem Uniformverbot in den Sturm gebracht. (Sturm III/108.) Nach dem Uniformverbot kam dieser SA-Mann, der erst 14 Tage vor dem Verbot in die SA aufgenommen wurde, durch den Sektionsleiter Glädner in die Sturmbande.

Einen solchen Umfang hat die Zerlegung in den Reihen der SA bereits angenommen. Um von alledem und vor allem von der immer deutlicher zu Tage tretenden Mittel- und Palastrolle, die die SA für die Bourgeoisie spielt, abzulenken, werden die Mitglieder der SA in Dresden fast Sonntag um Sonntag mit sportlichem Kummel, Motorabteilungen und Flugveranstaltungen traktiert. Die SA-Führung laßt sich offenbar: Wenn unsere Leute in die Luft springen, werden sie nicht, was unten vor sich geht!

Sie merken es aber sehr gut und machen aus ihrem Herzen auch keine Mißbilligung mehr, sondern erklären fröhlich und freudig: „Jetzt ist es aber aus mit unserer Kameradschaft und mit unserem Kameradschaftsgeist.“

Und so erklären bereits viele SA-Leute in den jetzt von der SA in Dresden durchgeführten öffentlichen Versammlungen, in denen ihr ehemaliger Kamerad Korn das wahre Gesicht der SA-Führung aufzeigt.

Ja, die wertvollen Elemente in der SA sind ihren Weg auch zur Arbeiterstimme. So haben uns einige Angehörige der SA, Sturm III/108, nachfolgendes Material unterbreitet, das alles, was wir hier über die Zerlegung in der SA-Führung gelagert haben bekräftigt und unterstreicht.

## Meuterei

Doch der SA-Mann die beiden Unterschriften mit der Beschwerde abgibt, wurde ihm als...

angerechnet. So blieb es in einem Feld der Sturmabteilung...

Die übrigen Punkte Ihrer Beschwerde werden vom Sturm...

Wittermeile zeigte sich ein widerwärtiges Treiben innerhalb der SA. So kam durch allabendliche Besprechungen...

## Schiebereien unter SA-Leuten

Ein SA-Mann, den wir alle nicht ausfinden konnten, war besonders begünstigt worden, freigelegte Ausfahrten gelernt von einem besser situierten Vg. und hatte sonst viele Annehmlichkeiten...

teilen. Doch daß diese Freundschaft auf und der begünstigte SA-Mann letzte nun allenthalben Klatsch in Umlauf, Infolge dieser Klatschgeschichten kam es sogar zu Tätlichkeiten.

Unter SA-Kamerad J. wurde eines Abends plötzlich — es war sehr finstern — angerufen und angegriffen. Es gab einen bestigen Wortwechsel und kam zu Tätlichkeiten. Plötzlich griff der Vg. in die Tasche nach seiner Schußwaffe und versuchte zu schießen. Als er den Revolver zog, fiel zum Glück die Kammer heraus.

Den Fall des Revolver-Vorfalles meldete der SA-Mann der Polizei und wurde vor kurzer Zeit auch deshalb zum Gericht geladen, obwohl er verurteilt hat — auf Anrufen anderer SA-Leute — den Strafverbot zurückzugeben. (Dem Revolverbesitzer wurde die Schußwaffe abgenommen. Er wurde aber später freigesprochen.)

J. hat nach der politischen Anzeige den Fall auf dem entsprechenden Instanzenweg gemeldet und Entfernung des SA-Mannes gefordert. Der Bericht ist von der Sektionsleitung aber nicht weitergegeben worden. Die Sektionsleitung verurteilt „auszuweichen“, was J. aber ablehnte. Unmittelbar nach der Schiebererei und der Zerlegung des Falles an die Polizei erfolgte der Ausschluß des SA-Mannes J.

### Wer jubelt weiß, wird ausgeschlossen

Nach allen diesen Ereignissen lief eine Beschwerde von J. an die Ortsgruppenleitung, wo die Behandlung des einen SA-Mannes mit der Behandlung des anderen gegenübergestellt wurde. Daraufhin hat man dem SA-Mann einhellig nicht gewillig, sondern es erfolgte einfach der Ausschluß.

Mit dem Ausschluß von J. hängt noch eine Strafe dieses SA-Mannes zusammen. Kurz vor der Reichstagswahl hatte der SA-Mann mit noch vier Kameraden Plakate zu kleben. Er wurde von der Leitung mit einem Disziplinarvermerk angefaßt.

Es waren bereits drei Plakate geklebt, da wurden sie von der Polizei geknackt. Der SA-Mann wurde als einziger von der Gruppe verurteilt. Er erhielt am 10. 3. drei Monate Gefängnis. Von den SA-Führern hat sich aber keiner um ihn gekümmert.

### Wenn SA-Drosten ins Gericht geraten, läßt man sie über!

Nach der Verurteilung wurde von der Sektionsleitung dem SA-Mann Arbeit versprochen, um die Möglichkeit des Straußens zu sichern. Nach dieser regelrechten Verurteilung bei der SA wurde er schließlich an die Sturm-Regimentsfabrik verwiesen. Doch das Versprechen auf Arbeit wurde von einem Tag zum anderen geschoben. Immer wieder wurde der SA-Mann hingehalten. Als er in die Geschäftsstelle der SA kam, fanden da bereits 70-100 Mann in einem langen Gang, denen wahrscheinlich auch Arbeit versprochen worden war.

Dem SA-Mann J. wurde von J. mit einer von der Personalabteilung der Regimentsfabrik gesagt:

„Es tut mir leid, wir können das vor dem Amtsgericht nicht länger verantworten, daß wir Parteigenossen einziehen, die Strafe zu verbüßen haben. Das Gericht wird es merken.“

So bekam J. zwar keine Arbeit, sondern wurde vielmehr hängen gelassen. Stattdessen bekam er aber vor ein paar Tagen einen Ausschluß aus der SA zugesagt. So hängt man Leute, die nun bluten sollen, ab und überläßt sie ihrem Schicksal.

Bei uns allen hat das grobe Kraß und harte Empörung ausgelöst. Wenn wir diese Zustände veranschaulichen, werden auch noch vielen anderen die Augen über das Treiben bei uns geöffnet werden.“

Das glauben wir auch. Und deshalb haben wir den Brief der Angehörigen der SA im Wortlaut veröffentlicht. Dieser Brief zeigt, daß die proletarischen Elemente in der SA nicht ihre Interessen, sondern die des Kapitals vertreten. Alle diese Elemente gilt es darum für den gemeinsamen Kampf aller Arbeiter gegen Notverordnungen und schändliche Diktatur zu gewinnen.

# Laßt ihr Leben nicht zerbrechen!

## Bergeht eure eingeleiteten Genossen nicht!

Nach dem Gefängnis zurückkehrende Genossen berichten der roten Hilfe, daß sie es unangenehm empfunden haben, wenn die Arbeiterschaft mit ihnen ungenügende Verbindung aufrechterhält. Der Vorwurf dieser Genossen ist vollkommen berechtigt. Wir machen nachstehend die Geburtstage einer Reihe solcher Genossen bekannt und erlauben die Ortsgruppen aller Organisationen, die Betriebe, den in den Gefängnissen liegenden Genossen zu diesen Tagen Briefe und Kartengrüße zu senden. Nichts ist härter im Kampf gegen den Terror und auch gegen den Strafverbot, als die enge Verbundenheit der Arbeiterschaft mit ihren eingesperrten Kameraden. Wir fordern die gesamte Arbeiterschaft auf, ihre eingesperrten Kameraden nicht zu vergessen und die Solidaritätsaktionen der roten Hilfe zu unterstützen.

### Im Monat Oktober haben folgende Genossen Geburtstag:

Name	Gebl.-Anhalt	Geburtsstag
Rein, Philipp	Chemnitz	2. Oktober
Schulter, Paul	Regensburg	7. Oktober
Schulter, Max	Bautzen	8. Oktober
Schüler, Herbert	Hohenstein-E.	8. Oktober
Heinze, Alfred	Bautzen	9. Oktober
Schmidt, Martin	Bautzen	10. Oktober
Jahn, Walter	Bautzen	11. Oktober
Kenneth, Max	Juchth. Waldheim	13. Oktober
Koig, Paul	Bautzen	14. Oktober
Coy, Max	Dresden	16. Oktober
Witzel, Viktor	Bautzen	17. Oktober
Wald, ...	Bautzen	18. Oktober
Wagner, Hans	Juchth. Waldheim	19. Oktober
Göbel, Kurt	Rittweide	19. Oktober
Bedel, Alfred	Flauen	19. Oktober
Heinrich, Max	Hagen	20. Oktober
Heine, Kurt	Bautzen	23. Oktober
Hengler, Fritz	Hohenstein	23. Oktober
Heinrich, Kurt	Bautzen	25. Oktober
Reumüller, Hans	Regensburg	25. Oktober
Schäfer, Otto	Leipzig, Gef.-Anh. 1	29. Oktober
Schäfer, Arthur	Leipzig, Gef.-Anh. 1	1. November
Weber, Walter	Leipzig, Gef.-Anh. 1	4. November
Wabe, Paul	Juchth. Waldheim	4. November
Wabe, Richard	Leipzig, Gef.-Anh. 1	5. November

## Solidarität mit den politischen Gefangenen!

Für den Kampffonds der roten Hilfe, der zur Unterstützung der politischen Gefangenen und zur Verteidigung der von den Klassenrichtern angeklagten Arbeiter Verwendung findet, sammelt ein Genosse im Betrieb Waldheim-Gewerbetriebe an einem Tage 14 Mark. Stützt die Sammlung für die politischen Gefangenen, heißt im Kampf gegen Sondergerichte und Klassenjustiz.

**ROTE HILFE**  
KAMPFFONDS

Georg Meißner, Chemnitz  
14. Hauptstrasse, Chemnitz

**ROTE HILFE**  
KAMPFFONDS

Karl Fritsch  
Hauptstrasse 10, Chemnitz

**ROTE HILFE**  
KAMPFFONDS

Ray Wirth, Chemnitz  
14. Hauptstrasse, Chemnitz

**ROTE HILFE**  
KAMPFFONDS

Georg Meißner, Chemnitz  
14. Hauptstrasse, Chemnitz

**ROTE HILFE**  
KAMPFFONDS

Franz Meißner, Chemnitz  
14. Hauptstrasse, Chemnitz







# AUS BETRIEB UND GEWERKSCHAFT

## Die Streiffront auf der ganzen Linie siegreich

Unter Führung der RGO wird die Hungeroffensive der Trudbourgeois zurückgeschlagen

Im Phönix-Betrieb (Vereinigtes Stahlwerk) in Düsseldorf gelang es der streikenden Belegschaft des Ruhrwerks 3 die von der Direktion geforderte Senkung der Effektivlöhne abzuwehren.

Eine Anzahl Betriebe des Niederrheins, in denen bereits Mitteilung auf Lohnabbau ergangen war, trat in die Streikfront mit dem Erfolg, daß die Lohnabbauforderungen der Unternehmer sofort zurückgezogen wurden. Das geschah bei der Textilfabrik Hülsmann in Barmen, bei der Firma Enders, in Kahlunde und der Firma Froba in Halpe. Auch in einer Anzahl hiesiger Betriebe wagten die Unternehmer unter dem Druck der Streikfront der RGO bei Wittmann-WG nicht, den Lohnabbau durchzuführen, nachdem der Streikbeschuß der Belegschaften gelang war.

In Neumünster sollte in den Bauhallen der städtischen Eisdammbauten die Arbeitszeit von 36 auf 47 Stunden verlängert werden ohne Erhöhung des Wochenlohnes. Die Bauarbeiter traten in den Streik und erreichten, daß es bei der städtischen Arbeitswoche blieb.

In Ludwigshafen erzielten die streikenden Möbeltransportarbeiter einen Teilerfolg. Der Stundenlohn von bisher 80 Pfennig wird auf 1 Mark erhöht, wozu noch eine Mark sogenanntes Wintergeld bei jedem Umzug kommt.

Die Maschinenfabrik Kammern-WG, Abteilung Alexanderwerk, Remscheid, beabsichtigte auf Grund der letzten Rotverordnung Lohnkürzungen einzutreten zu lassen. Die etwa 1000 Mann starke Belegschaft beantwortete die Ankündigung des Werksleiters mit dem Streik.

In M-Gladbach traten in zwei Werken mit insgesamt 300 Arbeitern die Belegschaften in den Streik, weil beide Firmen die in der Rotverordnung vorgesehene Lohnkürzung durchzuführen versuchten.

Die Belegschaft der Firma Peyer in Gladbach steht im Streik. Die IAG hat bereits Essen verteilt.

In Rhegebricht beschloß die Belegschaft des Hammerstein-Betriebes den Streik.

In Geselesberg bei Hagen ist der Streik bei der Firma Gebrüder Schirad zu einem vollen Erfolg geworden. Der Unternehmer nahm die Lohnabbauforderungen zurück.

In Cleve in der Schuhfabrik Frey Panzier ist die Belegschaft in den Streik getreten. Die Streikleitung hatte eine oppositionelle Führung. Auch die Kapitalarbeiter beteiligen sich am Streik.

Im aldenburgischen Landesteil Bitterfeld sind in Oberkain-Kahe die Edelsteinarbeiter am 22. September in den Streik getreten. Nachdem bereits 14 Tage Verhandlungen mit dem Eigentümer gescheitert waren, wurde die Einstellung einer gelohnten Lohnkürzung, die aber an dem Widerstand der Schmuckwarenindustriellen scheiterten, traten nach wiederum vergeblichen Verhandlungen am Dienstag die Belegschaften der größten Betriebe mit 200 Mann in den Streik. Später schlossen sich noch andere an. Jetzt streiken 700 bis 800 Diamantarbeiter.

Bei der Firma Calman-Wilke in der Dorotheenstraße in Hamburg traten die Arbeiter der Abteilungsleitung gegen den von der Direktion verlangten 37prozentigen Lohnabbau am 23. September in den Streik.

Der Hilfsarbeiterstreik bei der Firma Scherl hat sich verschärft. Die Abteilungen, die durch den Streik stillgelegt worden sind, sind produktionsmäßig so mit dem Gesamtbetrieb verbunden, daß es durch diesen Streik in kurzer Zeit zu einer völligen Lahmlegung der Produktion gekommen ist. Die Arbeiter haben den Streikenden gegenüber erklärt, daß die Solidarität gebt. Sie lehnen es ab, Hilfsarbeiterarbeiten zu verrichten.

## Zwei Millionen Kinder

müssen in Deutschland durch Arbeit zum Unterhalt der Familien beitragen. Der Kampf gegen Lohnraub ist auch ein Kampf gegen Kinderarbeit, Hunger und Not. Nehmt deshalb in den Betrieben Stellung

## Zur 12. Internationalen Kinderwoche vom 2. bis 9. Oktober

berichten. Darüber hinaus haben sie die Direktion wissen lassen, daß sie nicht bereit sind, mit neuem Personal zusammenzuarbeiten, weil sie solche als Streikbrecher betrachten. Auch die Arbeiter, die mit dem Transport der Zeitungen beschäftigt sind, und die Boten haben sich der Abwehrbewegung angeschlossen. Sie haben beschlossen, keine Drucksachen zu befördern, die von Streikbrechern hergestellt sind. Gestern nachmittag hat der Streik schon auf die Zeitungsdruckerei übergriffen.

Der dem Betrieb Scherl sind verarbeitete Vollstoffe eingeleitet und Lieferwagen patrouillieren fortgesetzt durch das Zeitungsquartier. Auch heute früh konnte der Arbeiter nur als kleine Notausgabe erscheinen, die von Helfern hergestellt wurde. Da aber die Zeitungsfahrer nicht befordern, kann er nicht verbreitet werden.

## Der verschleierte Gehaltsabbau bei den Beamten

Das „Kollsystem“ wird durchgeführt. Ein Verbrüchungsverbot der Schiedsregierung

Auf unsere Veröffentlichung über die Einführung des sogenannten „Kollsystems“ bei den Gehaltszahlungen der Gehälter für die schließlichen Lehrer und Beamten antwortet jetzt der offizielle Wolffsches Landesdienst. Darin wird behauptet, daß die „Hinauschiebung der letzten Zahlungstermine für die schließliche Beamtenschaft um drei Tage durch die augenblickliche Kassenlage des Staates bedingt“ gewesen sei. Zum Schluß heißt es dann:

„Dem Gedanken, im Wege des Kollsystems die Gehaltszahlungen um einen vollen Monat hinauszuschieben, steht die schließliche Regierung durchaus ablehnend gegenüber.“

Das ist — vorläufig bezeichnet — eine Verdröhung der Wahrheit. Der uns liegt ein Zahlungsplan für die Gehälter der schließlichen Beamten für die kommenden sechs Monate. Daraus ergeben sich folgende Gehaltszahlungstermine:

Im Oktober am 4.	15.	20.
Im November am 7.	18.	23.
Im Dezember am 18.	21.	26.
Im Januar am 12.	23.	28.
Im Februar am 14.	25.	30.
Im März am 16.	21.	26.

Daraus geht hervor, daß die erste Zahlung für den betreffenden Monat die heute noch zu Anfang des Monats erfolgte, allmählich bis zum März 1933 auf die Mitte des Monats zu verschieben. Das bedeutet praktisch, daß

das Gehalt der Beamten nicht mehr wie bisher im Voraus, sondern erst hinterher gezahlt werden soll.

Darum handelt es sich und nicht wie Wolffs Landesdienst glauben machen will, daß die Gehaltszahlungen um einen vollen Monat hinausgeschoben werden sollen, was ja infolge der halbmonatlichen Gehaltszahlungen kaum möglich ist. Das der Plan, das Gehalt den Beamten nicht mehr im Voraus zu zahlen, durchgeführt werden soll, geht auch aus der Bemerkung des Wolffschen Landesdienstes hervor. Dort heißt es:

„Wenn sich die Kassenlage in der nächsten Zeit nicht bessert, dann müßte, um der Sicherstellung einer gewissen Gehaltszahlung willen, voraussichtlich auch bei den nächsten Zahlungsterminen mit kurzen Verschiebungen um einige weitere Tage gerechnet werden.“

Eine solche Bemerkung, obwohl die Termine schon für das kommende halbe Jahr festliegen, soll natürlich auch nur dazu dienen, die Wahrheit zu verschleiern und die erregten Beamten zu beruhigen.

Die Lehrer und Beamten werden nicht auf solche halboffenen Versprechungen hereinfallen, sondern in enger Verbindung mit der Arbeiterfront den Kampf gegen diesen verschleierten Gehaltsabbau aufnehmen.

## Papierarbeiter, wehrt euch gegen den Lohnraub!

Entsendet aus allen Betrieben Delegierte zu der Konferenz am 9. Oktober in Chemnitz

In der neuen Nummer des „Proletariats“, des Organs des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, vom 1. Oktober wird eine Forderung gegen die Arbeiter des Betriebes des Betriebs für Zellstoffindustrie in Kollheim eröffnet, weil sie genagt haben, den Kampf gegen den Lohnraub und gegen die Massenentlassungen unter Führung der RGO aufzunehmen. Der Verbandsangestellte Stühler schreibt in dem Artikel von „Koll und Koll“ und stellt damit die oppositionellen Arbeiter, die gegen Lohnraub kämpfen, mit den Nordbanarbeitern der Nazis gleich. Die größte Wut der Kollegen ist es, daß es der RGO in diesem Betrieb gelungen ist, Kapitalarbeiter aus der Front der Unternehmernäpfelegarde loszulösen und in die antifaschistische Kampffront einzutreten. Daß die Arbeiter entgegen den Willen der Fabrikarbeitsverbandsorgane getreift haben, empfinden die „Proletariats“ ganz besonders. Er schreibt:

„Sollte die kapitalistische Firma ganz kaputtgetrieben werden? Oder kreist man wegen des Lohnabbaues? In letzterem Falle hätten die „Kampfbanner“ wirken müssen, daß die Friedenspflicht zu wahren ist, bis der staatliche Schlichtungsausschuß den Lohnstreit entschieden hätte.“

Die Gewerkschaftsbürokraten haben größte Sorge um die Erhaltung der „bankrotten Firma“, als die Papierindustrie selbst. Sie sagen: „Im Gesamtinteresse, streikt nicht, das schadet dem kapitalistischen Unternehmen. Wartet geduldig, bis der staatliche Schlichtungsausschuß euch den Lohn abbaut. Auch wenn ihr dabei verhungert, die Friedenspflicht muß gewahrt werden. Das nennen sie dann „Wahrung der Interessen der Arbeiterfront durch den Verband.“

Kein Wunder, daß sich die Massen der Arbeiter von einer solchen Organisation abwenden und gerade im Fabrikarbeitsverband eine Massenfront einzutreten und der Mitgliederbestand in einem Grade zusammenzusinken, daß jetzt schon die Aufbringung der Mittel für die Bonusgehälter durch die Mitgliedsbeiträge gefährdet ist. Die eingeleitete Werbestellung des Fabrikarbeitsverbandes kann bei der Fortsetzung der Politik der Bürokraten diese Entwicklung nicht aufhalten.

Zum Schluß des Artikels im „Proletariat“ heißt es dann, nachdem noch behauptet wird, die RGO „verfälscht den Streik für die Unternehmerrangliste“:

„Es ist wenn die Arbeiterfront den Wert der Gewerkschaftsorganisationen wieder schätzen lernt und ernstlich gewillt ist, in deren Rahmen dem Ausbeutertum Widerstand zu leisten, wird die Einheitsfront der Arbeiterklasse hergestellt und der Widerstand gegen die ungelassenen Forderungen des Unternehmertums erfolgreichstehend organisiert sein.“

Mit anderen Worten ausgedrückt, will das Verbandsorgan den Papierarbeitern sagen: „Es ist euch ganz recht, daß es euch in die Hände geht, weshalb erkennt ihr nicht den Wert des Verbandes und weshalb verachtet ihr außerhalb seines Rahmens den Kampf gegen den Lohnraub zu führen.“ Wenn es wahr wäre, daß die Einheitsfront der Arbeiterklasse nur im Rahmen des Verbandes hergestellt werden könnte, dann würde es bei der letzten Massenfront aus dem Fabrikarbeitsverband darum sehr leicht bestellt sein. Doch diese Behauptung ist ja nur eine dumme Fuge, hinter der die Bürokraten ihre Sabotage der Bildung der roten Einheitsfront zu verdecken suchen.

Die proletarische Einheitsfront zum Kampf gegen Lohnraub und völlige Beurlaubung der Papierarbeiter wird unter der Führung

zung der RGO gegen den Willen der Verbandsorgane entstehen. Wir fragen nicht nach dem Mitgliedsbuch. Jeder Arbeiter, der bereit ist gegen die Unternehmerrangliste zu kämpfen, ist uns willkommen. Nicht die Mitglieder des Verbandes allein, sondern die gesamte Arbeiterfront muß in der roten Einheitsfront zusammengeschlossen werden.

Die Belegschaften aller Papierfabriken müssen deshalb zu den Unternehmerranglisten Stellung nehmen und Delegierte zu der Konferenz der Papierarbeiter am 9. Oktober in Chemnitz, vormittags 9 Uhr, in der Arbeiterbüchse, Friedrichstraße, entsenden.

## Die Gewerkschaftsbunzen wollen

## „Dem Streik-Sput ein Ende bereiten“

Der Kampf gegen den Lohnraub wird als „RGO-Kaputt-Oper“ beschimpft

Im ganzen Reich wütht die Dämnis der betrieblichen Einheitsfront gegen die Rotverordnungsmaßnahmen, die unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition die Unternehmerrangliste

Kocherle-Theater  
Heute u. folgende Tage  
Grosses Gala Streik Programm

griffe heftig abwärts. Besonders in der schließlichen Textilindustrie, wo die RGO schon in der Zeitvermessung die Belegschaften zum Kampf mobilisiert hat, haben sich die Arbeiter einseitig und ungeschicklich zur Wehr. Allein in Chemnitz haben mehr als 1000 Textilarbeiter der Betriebe Faunt und Götz in Streik. In Kahlunde wurde unter der Führung des Roten Textilarbeiterverbandes ein Streik der Belegschaft Kollideur im Regelschichtstreik der Lohnabbauangriff zurückgeschlagen. Und so ist es überall. Da wegen sich die Chemnitzer FIB-Gewerkschaft, die schon mehrfach abgebildete Schandblätter unter der Textilarbeiterschaft verteilen zu lassen.

Der Kampf gegen jeden Pfennig Lohnraub, die beste Solidaritätsaktion der Arbeiterfront, wird durch die „RGO-Kaputt-Oper“ behindert.

Der Verfasser des Flugblattes, der FIB-Gewerkschaft, ist ein Lez, welcher einer Verbundkollektive der schließlichen Belegschaft, die keine seine Streikunterstützung erhalten, denn es ist Streik der RGO und deshalb ein „wilder“ Streik. Damit erkennen sie jedoch an, daß die Streiks gegen den Lohnraub nur von der RGO geführt werden und die „Kaputt-Oper“ nur dem Zweck dienen soll, den Lohnraub zu ermöglichen.

Das tolle ist der Schluß des Flugblattes, in welchem es heißt:

„WIR sind nicht entlich durch Deinen Schritt zum Sozialen Textilarbeiterverband diesen Spieß ein Ende bereiten und Deinen Interessen durch die streifen vertreiben lassen.“

Die Arbeiter sollen sich nach der Auffassung des Verfassers dem Verband anschließen, nicht, um gegen Lohnraub zu kämpfen, sondern um den „Streik-Sput“ der RGO ein Ende zu machen. Die Forderung, daß die Streiks gegen den Lohnraub nur von der RGO geführt werden sollen, ist ein Verstoß gegen die Interessen der Arbeiterfront.

Die Antwort der Arbeiter muß sein: Wir werden Mitglieder der RGO



# „Wir führen den Streit bis zum Siege!“

## Bericht vom Weihenfelser Schuharbeiter-Streik / Von unserem ins Streitgebiet entsandten Sonderberichterstatter Peter Ball

### Glockenzeichen verhaftet in den Morgen

Cabastraße in Weihenfels. Der Streik ist in den frühen Morgen.  
Am Ende der Häuserfront, ein neujauchliches Gebäude, über die Kante des Flachdaches große Lettern: „Schuhfabrik Trampier“. Hinter der Gasse zwei Reihengruppen. In drei, vier Männer. Und zwei Schupos in Herbstmänteln.  
„Streikposten?“, frage ich, an eine Gruppe herantretend.  
„Jawohl, Streikposten.“  
„Ich gehe aus meiner Tasche das „Weihenfelser Tagblatt“ und schlage die letzte Seite auf. Da ist ein ganzseitiges Inserat.  
„Betrifft: Streik in der Weihenfelser Schuhindustrie.“  
„Aha, das kennen wir,“ und schon geht der eine, ein Kleiner mit Fichte-Ährchen ein blaues Kuvert aus der Tasche. Das Kuvert ist an ihn adressiert und der Inhalt ist derselbe wie das Inserat. Die Einleitung lautet:

„Unter Bezugnahme auf die nachstehende abgedruckte einstweilige Verfügung des Amtsgerichts Weihenfels teilen wir hierdurch mit, daß die unterem Verbands angeschlossenen betroffenen Betriebe am Mittwoch, dem 28. September 1932, 7 Uhr, wie üblich geöffnet sind. Wir erwarten, daß die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der hiermit erfolgten Aufforderung der betroffenen Betriebe, am Mittwoch früh die Arbeit wieder aufzunehmen, nachkommen.“

Reichsverband der Deutschen Schuhindustrie Zweigverein Weihenfels.  
- Heute ist Mittwoch, der 28. September, und zu 7 Uhr fehlen bloß 20 Minuten. Aber die Straße ist leer, abgesehen von den Gruppen der Streikposten und den beiden Schupos.  
„Kein, von uns geht heute keiner in den Betrieb.“  
„Gestern hatten Sie eine Streikversammlung aller Streikenden und die war ja!“ Eine Stimmung! Eine Einmütigkeit! Der Streik wird weitergeführt.  
8 Uhr 30.  
„Das war zu Versammlung, daß einem das Herz lachte schade, daß Sie nicht da waren.“  
„Schade. Und wer sind die zwei Mädel, die auf Häusern dem Fabriksingang zufahren?“  
8 Uhr 55.  
„Angestellte. Bei uns gibt es, aus dem Betrieb wenigstens, keine Streikbrecher. Sehen Sie, der Junge, der da kommt, der und zwei andere, sind die einzigen. Aber das sind Kuswärtige. Dem sein Vater ist bei der Post und hat 200 Mark Monatslohn. Aber mit den drei ist im Laden nichts zu machen.“  
Aus dem Betrieb geht ein schrilles Glockenzeichen ein.  
7 Uhr.  
Der und verweist liegt das Lot vor uns, Ramm der Bau mit seinen großen Fenstern.  
Gespinnst flingt die Glocke, 20 Sekunden, 30 Sekunden, und verhallt in der kühlen Luft.  
Die Arbeiter neben mir lächeln, und das Räufeln ist freigestrich und ein klein wenig ironisch: der Apparat klappt nicht mehr, ihr Herren Unternehmer.  
Stills, im dritten Stock, öffnet sich ein Fenster, ein etwas dunkler Herr in gepflegter Kleidung erscheint im Rahmen und steht auf der Straße.  
„Das ist der junge Trampier, der schaut sich die Augen vorzugeben aus dem Kopf.“

### Kein Erwerbsloser verübt Streikbruch

Vorbei am Betrieb Freitag. Streikposten, lächelnde Geschlechter, Versicherung, bis zum Ende anzuhalten.  
Vorbei an der Villa Wenzel, Terrassen, Balkone, englischer Garten, herrschaftlich. Bis zum Betrieb Wenzel, ganz am Ende der Stadt. Zwei Streikposten leben den Betrieb entlang.  
Ich schicke mich ihnen an.  
Der eine, eine Brille, funktionsfähiger Blick, erzählt: Für 48 Stunden hat er, ein Maschiner, 41 Mark brutto bezogen. Und jetzt, nach der Kottverordnung, werden es ungefähr 28 Mark sein. Gleich auf einmal 18 Mark Lohnabbau.  
Hier nahm der Mann tief Atem und blies Reden.  
„Verzweifeln könnte man. Ich war ganz abgestimmt (niedergetrieben, wie er gemeint haben). Und jetzt sollten wir dem Unternehmer einfach fünf Stunden schenken. Lange war ich nicht in solcher Stimmung wie jetzt... Lange nicht...“  
Der Mann ist Sozialdemokrat. 33 Jahre in der Partei.  
„Und die Erzählung, die Ihre Führer verbreitet haben, daß die Erwerbslosen auch in den Käden fallen werden?“  
„Ja, die Erwerbslosen!“  
Kein einziger hat sich gemeldet. Kein einziger Streikbrecher.

### 400-Mark-Prämie für laienmäßige Einstellungen

Keine zweite Frage: Arbeiter der betroffenen Betriebe, so zum Beispiel vom Trampier, hätten mir gesagt, daß im vorigen Jahre ohne Kottverordnung ebenso viel Kasse einfließen, wie jetzt vorzugesommen seien. Die Wirkung des Geschäfts in dieser Zeit soll eine normale Erzielung sein. Die Unternehmer wollen sich also für ihre rein laienmäßigen Einstellungen eine Prämie von 400 Mark zahlen lassen und den Arbeitern den Lohn um 12% Prozent kürzen.  
„Das stimmt nicht.“  
Es behände keine solche laienmäßige Vorsehung. Welchen Betrieb ich meine? Trampier. Bitte, hervorgehoben: der Sandifus einige Wappen, blättert in ihnen und legt sie wieder zurück.  
„Ja, Trampier, da haben Sie zufällig einen guten Betrieb herausgefunden.“  
„Kun, ich kenne die Betriebe hier nicht so sehr gut, er möge mir doch einen laienmäßigen Betrieb nennen, wo diese laienmäßige Einstellung nicht...“  
„Ja, das...“ Sie ja, damit Sie den Streik noch weiter verbreiten verstanden... „Kein, er kann mit sich einen Betrieb nicht nennen.“  
Womit unsere Behauptung zu Recht befehrt.  
Schluß der Unterredung. Ich ja, Sekretärin, Treppenhause, Straße.

### Die Wahrheit über die 75 Pfennig

Der Herr Vormacher läßt seine Behauptungen über die 75 Pfennige auf Grund der Auffassung des Betriebes Oswald Wenzel. Heute ist bei Wenzel Lohnauszahlung für 28 Stunden — die restlichen 12 gingen im Streik unter. Das Streikverbotsgesetz

### 200 Schuhfabrikarbeiter für sämtliche Abteilungen sofort gesucht.

Oswald, Wenzel, Schuhfabrik.

### Bilanz der Frühkinder

Herr L. ist Lehrer einer Hülfschule in Weihenfels. Ein angegebener Bürger, Stadtvorstand und Führer der Reichlichen Staatspartei. Er ist sehr beschäftigt, denn er bezieht einen Gehaltszuschuß von 500 Mark. Er hat eine kurze Unterredung von 15 Minuten.  
Er behauptet 28 Kinder. Schwer erziehbare Kinder, das Maß wäre mit 18 und über. Über überall wird organisiert in der Schule. So sind fast alle Vorkinder, die Eltern erwerbslos, in Weihenfels in den Schulbüchern beschäftigt.  
Wenn man so betrachtet, was die Kinder in die Schule zum Leben mitbringen?

Ein Kind kommt ohne erstes Frühstück und ohne Stulle, fünf bis sechs Kinder kommen ohne Frühstück, aber mit Stullen, zwei bis vier Kinder haben zu Hause etwas gegessen, bringen aber keine Stullen mit.  
Die Stullen, die mitgebracht werden, sind mit Schmalz oder Margarine beschmiert.  
Und manchmal, am Freitag, am Sonntag, kommt das eine oder das andere Kind triumphierend zum Lehrer: „Herr Lehrer leben Sie!“ Und der Herr Lehrer sagt: es ist eine richtige Würdigung. Aber das kommt, wie gesagt, nur an Freitagen, und auch dann nicht immer, und auch dann bei wenigen Kindern vor.  
„Wie denken Sie, Herr Lehrer“, frage ich, „wie wird sich die

### Der Schwindel mit den 75 Pfennig

Die Schuhindustriellen in Weihenfels haben ihren Verein und der Sandifus dieses Vereins ist Herr Barwasser. Aus seiner Feder rühren Sätze, die vor Idealismus triefen. Die Schuhindustriellen hätten „weniger den materiellen Inhalt des Tarifvertrags vor den Augen“ gehabt, als sie ihn kündigten. Den Schuhindustriellen müßte „es hoch angerechnet werden, daß sie sich solcher Idealismus sofort bereit erklärten, neue Arbeiter in die Betriebe hineinzuführen...“  
Diesen idealistischeren Herren suchte ich heute in seinem Büro auf. Herr Barwasser läßt bitten...  
Herr Barwasser ist ein junger, inmatter Herr, korrekt gekleidet und voll „guter Manieren“.  
„Wir lassen den Streik rein rechtlich auf und bedauern es sehr, daß es so weit gekommen ist.“ Die Unternehmer hätten die besten Absichten. Sie wollten den Arbeitern für den Winter Löhne und Prämien. Und das ähnlichen mehr.  
„Keine Frage“, frage ich: „Wie ist es möglich, daß Sie in der Presse die Wahrheit verbreiten, daß nach der Durchführung der Papierlichen Kottverordnung der Abzug bloß 2% Prozent, also im Durchschnitt 75 Pfennige pro Arbeiter und Woche betragen wird?“  
„Kun, das stimmt. Bitte, der Sandifus reicht mir ein Blatt über den Tisch: Sie können es behalten, es ist ja auch Ihren Genossen bekannt.“  
„Beispiele der Lohnkürzung laut unserem Anschlag vom 17. September 1932“, ist das Blatt betitelt, dem in der Tat zu entnehmen ist, daß einem Arbeiter bei 40stündiger Arbeitszeit bloß 0,45 bis 0,81 Mark die Woche in Abzug gebracht werden.  
„Sie sehen also, daß es stimmt.“  
„Ich bringe die Fälle vor, wo mir die Arbeiter ihre Lohnabzüge ausgerechnet haben, der eine der Trampier 5 Mt. die Woche, der andere bei Wenzel 13 Mt. die Woche.“  
„Ja“, lehnt höflich der Sandifus ab, „das sind Behauptungen...“  
„Kun gut, man kann das ja leicht berechnen. 40 Stunden zu je 75 Pfennig Stundenlohn machen 30 Mark. 30 Prozent der letzten 10 Stunden in Abzug ergeben...“  
Der Herr Sandifus kam mir im Rechnen zuvor: „3 Mark 50“, sagte er lächelnd, als ob alles in bester Ordnung wäre.  
„Ja, und wo bleiben ihre 75 Pfennig?“  
„Kun,“ sein Gesicht lächelt nicht mehr, „nun, der Betrieb mit den durchschnittlichen 75 Pfennig hat bloß das Recht auf 10 Prozent Lohnabbau (in der 31. bis 40. Arbeitsstunde).“  
Die Sätze klingen sich nämlich nach dem Prozentfuß der neu eingestellten Arbeiter.  
„Sie haben also die öffentliche Meinung unter Vorpiegelung falscher Tatsachen hinter sich geführt, Herr Sandifus.“  
„O, das können Sie nicht sagen. Er hätte das so gesagt, daß jeder, der ein wenig Gräbe im Kopf hat, das nur auf den einen Betrieb bezogen würde.“  
„Daher ich Ihnen vielleicht, unter anderen, einen Lehrer und Vorstehen der Staatspartei im Orte nennen, der ebenfalls seit der Kündung ist, daß es sich bei allen Arbeitern bloß um 75 Pfennig Lohnabbau handelt?“  
„Ich möchte jetzt vergebens in meinem Kottbuch nach der Antwort des idealistisch vorangetragenen Herrn Sandifus. Er gab keine.“  
„Ich habe kurz darauf die hiesige Schulärztin gesprochen. Der Streik wäre ein Unglück für die Arbeiter, meinte sie. Und warum? Erstens, weil sie, werden die armen Erwerbslosen nicht eingestrichelt, und zweitens handelt es sich bloß um 75 Pfennig!“

### Das ist ein Gewerkschaftsbeamter

Über dem Dach weht eine rote Fahne mit den drei Wellen der Gewerkschaften. Unter anderen — der Gewerkschaftsbeamter des Schuhmachers, hiesige Weihenfels. Vor fünf Jahren führte er in seinen Wägen noch 3000 Arbeiter. Aber dann kam der Kampf der zentralen Verbändeverbände gegen die oppositionelle Ortsleitung. Dreimal ließ die Zentrale den Ortsvorstand neu wählen. Das erste Mal regte die Opposition, das zweite Mal regte die Opposition, das dritte Mal ließ man die Berlammlung hochgehen — der erste Verbandsober trat in Aktion. Heute führt die Zahlstelle bloß 1600 Mitglieder in ihren Wägen.  
Im Büro. Jemand telefoniert: „Toggericht, Recht. Der fassung, Berufung einstweilige Verfügung, unglücklich, ein gerichtliches Gespräch. Wie ich später erfahre, handelt es sich hier um den Genossen Dr. Frankel, der die ganze Verfügung des Amtsgerichts auf einen „bloßen Irrtum“ zurückführt.“  
Was ich wünsche? Ein gemütlich ansehender Herr fragt nach meinem Anliegen. Den ersten Besoamächtigen möchte ich zu sprechen? Von der Presse? Nun, er ist ja ein toller Redolier und könnte mir ebenso gut und authentisch Auskunft geben.  
Frage: Warum die gerichtliche Verfügung des Streiks nicht mit einem Streik in allen Schuhbetrieben von Weihenfels beantwortet wurde?  
„Ja, eben beraten die Unternehmer über die Auslieferung und Auslieferung wäre für uns weit besser.“  
Und warum besser?  
„Ja, die wäre besser...“  
Frage: warum man der K.O. verweigert, auf den Streik versammeln, die von dem Zentralverband einberufen wurden, zu sprechen, trotzdem die Belegstellen, wie z. B. bei Frau, die Zulassung von K.O.-Vertretern gefordert haben.  
„Ich bin auf keiner Versammlung gewesen“, weicht er aus.  
Auf keiner Versammlung gewesen? Aber Sie sind doch als zweiter Besoamächtiger für die Politik des Verbandes verantwortlich.  
Und jetzt kam das übliche: „Die Geschichte ist zweifelhaft.“ „andere Formen müßten angeschlossen werden, es ginge nicht, als es Bongen zu beschimpfen...“  
Frage: durch lange Jahre wird von Seiten der SPD, und bei freien Gewerkschaften in Wort und Schrift gepredigt, daß Streiks während der Krise bloß von Irrsinnigen oder Kommunisten geführt werden. Jetzt führen Sie selbst einen Streik. Wie sieht es also mit Ihrer Theorie?  
Er wäre schon lange gegen diese Theorie...

### So lange, bis wir gewinnen

Durch einen Hinterhof mit vergitterten, kleinen Fensterrahmen, wie ihn Touristen gerne sehen, dann die erste Türe links und drinnen ist man im Büro der K.O. Heute nachmittag ist hier allerhand los. Es werden die ersten Streikunterstützungsgelder ausgezahlt.  
Die Eintretenden geben aus ihren Taschen Sammelkassen, mit ungelinkter Handschrift angefertigt und beschriebenen. Arbeitelose, die 30 Pfennig für den Streik geben, auch 20 Schlot, Groschen... 10 Groschen machen eine Mark, hundert 10 Mark — es wurden 120 Mark gesammelt.  
300 Mark haben die kommunikativen Massenorganisationen versprochen, aufzubringen.  
In das Büro tritt ein Mädchen, Trainingsanzug und Autibrille. Mit dem Motorrad von Halle. Von der J.H. Am Sonntagabend soll eine Kasse für die Streikenden eingezahlt werden.  
Im Vorraum sitzen einige Frauen, ein Kind dazwischen. Sie warten. Der Kassierer ist noch nicht da. Wieviel es geben wird, wissen sie noch nicht. (6 Mark, lasse ich mir sagen, für Kottverbot.)  
Wie lange wird der Streik geführt werden? frage ich.  
„So lange, bis wir gewinnen!“  
Wie sie politisch denken? Die Frage habe ich da alle.  
Sie lächeln und geben sich gegenseitig an.  
„Was uns zusammen, uns Arbeitern“, sagt die eine.  
Und was kommt noch zu?  
„Ne, kommunikativen...“

### Wir führen den Streit bis zum Ende, wenn es kommen

Wir führen den Streit bis zum Ende, wenn es kommen. Ich habe mit vielen, mit Tausenden von Streikenden gesprochen, eine andere Antwort habe ich von ihnen nicht bekommen.

neue Tage in der Schuhindustrie auf die Straßen, Gesundheit und Gebelien Ihrer Kinder auswirken?“  
„Ich habe in den letzten Tagen keine Zeitung gelesen, weil wir eine Tagung vorbereiten. Ich bin sehr beschäftigt, aber — ich glaube, es wird sehr gut sein, wenn durch die Maßnahmen der Schuhindustriellen neue Arbeiter eingestellt werden.“  
„Im, und ich Ihnen bekannt, daß dies mit einem beträchtlichen Lohnabbau verbunden ist?“  
„Beträchtlich?“ Er hätte doch etwas von 75 Pfennig die Woche gehört, im „Tagblatt“ gelesen.  
„Sol Die 15 Minuten sind aus!“

### Das ist ein Gewerkschaftsbeamter

Über dem Dach weht eine rote Fahne mit den drei Wellen der Gewerkschaften. Unter anderen — der Gewerkschaftsbeamter des Schuhmachers, hiesige Weihenfels. Vor fünf Jahren führte er in seinen Wägen noch 3000 Arbeiter. Aber dann kam der Kampf der zentralen Verbändeverbände gegen die oppositionelle Ortsleitung. Dreimal ließ die Zentrale den Ortsvorstand neu wählen. Das erste Mal regte die Opposition, das zweite Mal regte die Opposition, das dritte Mal ließ man die Berlammlung hochgehen — der erste Verbandsober trat in Aktion. Heute führt die Zahlstelle bloß 1600 Mitglieder in ihren Wägen.  
Im Büro. Jemand telefoniert: „Toggericht, Recht. Der fassung, Berufung einstweilige Verfügung, unglücklich, ein gerichtliches Gespräch. Wie ich später erfahre, handelt es sich hier um den Genossen Dr. Frankel, der die ganze Verfügung des Amtsgerichts auf einen „bloßen Irrtum“ zurückführt.“  
Was ich wünsche? Ein gemütlich ansehender Herr fragt nach meinem Anliegen. Den ersten Besoamächtigen möchte ich zu sprechen? Von der Presse? Nun, er ist ja ein toller Redolier und könnte mir ebenso gut und authentisch Auskunft geben.  
Frage: Warum die gerichtliche Verfügung des Streiks nicht mit einem Streik in allen Schuhbetrieben von Weihenfels beantwortet wurde?  
„Ja, eben beraten die Unternehmer über die Auslieferung und Auslieferung wäre für uns weit besser.“  
Und warum besser?  
„Ja, die wäre besser...“  
Frage: warum man der K.O. verweigert, auf den Streik versammeln, die von dem Zentralverband einberufen wurden, zu sprechen, trotzdem die Belegstellen, wie z. B. bei Frau, die Zulassung von K.O.-Vertretern gefordert haben.  
„Ich bin auf keiner Versammlung gewesen“, weicht er aus.  
Auf keiner Versammlung gewesen? Aber Sie sind doch als zweiter Besoamächtiger für die Politik des Verbandes verantwortlich.  
Und jetzt kam das übliche: „Die Geschichte ist zweifelhaft.“ „andere Formen müßten angeschlossen werden, es ginge nicht, als es Bongen zu beschimpfen...“  
Frage: durch lange Jahre wird von Seiten der SPD, und bei freien Gewerkschaften in Wort und Schrift gepredigt, daß Streiks während der Krise bloß von Irrsinnigen oder Kommunisten geführt werden. Jetzt führen Sie selbst einen Streik. Wie sieht es also mit Ihrer Theorie?  
Er wäre schon lange gegen diese Theorie...

### So lange, bis wir gewinnen

Durch einen Hinterhof mit vergitterten, kleinen Fensterrahmen, wie ihn Touristen gerne sehen, dann die erste Türe links und drinnen ist man im Büro der K.O. Heute nachmittag ist hier allerhand los. Es werden die ersten Streikunterstützungsgelder ausgezahlt.  
Die Eintretenden geben aus ihren Taschen Sammelkassen, mit ungelinkter Handschrift angefertigt und beschriebenen. Arbeitelose, die 30 Pfennig für den Streik geben, auch 20 Schlot, Groschen... 10 Groschen machen eine Mark, hundert 10 Mark — es wurden 120 Mark gesammelt.  
300 Mark haben die kommunikativen Massenorganisationen versprochen, aufzubringen.  
In das Büro tritt ein Mädchen, Trainingsanzug und Autibrille. Mit dem Motorrad von Halle. Von der J.H. Am Sonntagabend soll eine Kasse für die Streikenden eingezahlt werden.  
Im Vorraum sitzen einige Frauen, ein Kind dazwischen. Sie warten. Der Kassierer ist noch nicht da. Wieviel es geben wird, wissen sie noch nicht. (6 Mark, lasse ich mir sagen, für Kottverbot.)  
Wie lange wird der Streik geführt werden? frage ich.  
„So lange, bis wir gewinnen!“  
Wie sie politisch denken? Die Frage habe ich da alle.  
Sie lächeln und geben sich gegenseitig an.  
„Was uns zusammen, uns Arbeitern“, sagt die eine.  
Und was kommt noch zu?  
„Ne, kommunikativen...“

### Wir führen den Streit bis zum Ende, wenn es kommen

Wir führen den Streit bis zum Ende, wenn es kommen. Ich habe mit vielen, mit Tausenden von Streikenden gesprochen, eine andere Antwort habe ich von ihnen nicht bekommen.

### 200 Schuhfabrikarbeiter für sämtliche Abteilungen sofort gesucht.

Oswald, Wenzel, Schuhfabrik.

### Bilanz der Frühkinder

Herr L. ist Lehrer einer Hülfschule in Weihenfels. Ein angegebener Bürger, Stadtvorstand und Führer der Reichlichen Staatspartei. Er ist sehr beschäftigt, denn er bezieht einen Gehaltszuschuß von 500 Mark. Er hat eine kurze Unterredung von 15 Minuten.  
Er behauptet 28 Kinder. Schwer erziehbare Kinder, das Maß wäre mit 18 und über. Über überall wird organisiert in der Schule. So sind fast alle Vorkinder, die Eltern erwerbslos, in Weihenfels in den Schulbüchern beschäftigt.  
Wenn man so betrachtet, was die Kinder in die Schule zum Leben mitbringen?

### 400-Mark-Prämie für laienmäßige Einstellungen

Keine zweite Frage: Arbeiter der betroffenen Betriebe, so zum Beispiel vom Trampier, hätten mir gesagt, daß im vorigen Jahre ohne Kottverordnung ebenso viel Kasse einfließen, wie jetzt vorzugesommen seien. Die Wirkung des Geschäfts in dieser Zeit soll eine normale Erzielung sein. Die Unternehmer wollen sich also für ihre rein laienmäßigen Einstellungen eine Prämie von 400 Mark zahlen lassen und den Arbeitern den Lohn um 12% Prozent kürzen.  
„Das stimmt nicht.“  
Es behände keine solche laienmäßige Vorsehung. Welchen Betrieb ich meine? Trampier. Bitte, hervorgehoben: der Sandifus einige Wappen, blättert in ihnen und legt sie wieder zurück.  
„Ja, Trampier, da haben Sie zufällig einen guten Betrieb herausgefunden.“  
„Kun, ich kenne die Betriebe hier nicht so sehr gut, er möge mir doch einen laienmäßigen Betrieb nennen, wo diese laienmäßige Einstellung nicht...“  
„Ja, das...“ Sie ja, damit Sie den Streik noch weiter verbreiten verstanden... „Kein, er kann mit sich einen Betrieb nicht nennen.“  
Womit unsere Behauptung zu Recht befehrt.  
Schluß der Unterredung. Ich ja, Sekretärin, Treppenhause, Straße.

### Die Wahrheit über die 75 Pfennig

Der Herr Vormacher läßt seine Behauptungen über die 75 Pfennige auf Grund der Auffassung des Betriebes Oswald Wenzel. Heute ist bei Wenzel Lohnauszahlung für 28 Stunden — die restlichen 12 gingen im Streik unter. Das Streikverbotsgesetz

### 200 Schuhfabrikarbeiter für sämtliche Abteilungen sofort gesucht.

Oswald, Wenzel, Schuhfabrik.

### Bilanz der Frühkinder

Herr L. ist Lehrer einer Hülfschule in Weihenfels. Ein angegebener Bürger, Stadtvorstand und Führer der Reichlichen Staatspartei. Er ist sehr beschäftigt, denn er bezieht einen Gehaltszuschuß von 500 Mark. Er hat eine kurze Unterredung von 15 Minuten.  
Er behauptet 28 Kinder. Schwer erziehbare Kinder, das Maß wäre mit 18 und über. Über überall wird organisiert in der Schule. So sind fast alle Vorkinder, die Eltern erwerbslos, in Weihenfels in den Schulbüchern beschäftigt.  
Wenn man so betrachtet, was die Kinder in die Schule zum Leben mitbringen?

### 400-Mark-Prämie für laienmäßige Einstellungen

Keine zweite Frage: Arbeiter der betroffenen Betriebe, so zum Beispiel vom Trampier, hätten mir gesagt, daß im vorigen Jahre ohne Kottverordnung ebenso viel Kasse einfließen, wie jetzt vorzugesommen seien. Die Wirkung des Geschäfts in dieser Zeit soll eine normale Erzielung sein. Die Unternehmer wollen sich also für ihre rein laienmäßigen Einstellungen eine Prämie von 400 Mark zahlen lassen und den Arbeitern den Lohn um 12% Prozent kürzen.  
„Das stimmt nicht.“  
Es behände keine solche laienmäßige Vorsehung. Welchen Betrieb ich meine? Trampier. Bitte, hervorgehoben: der Sandifus einige Wappen, blättert in ihnen und legt sie wieder zurück.  
„Ja, Trampier, da haben Sie zufällig einen guten Betrieb herausgefunden.“  
„Kun, ich kenne die Betriebe hier nicht so sehr gut, er möge mir doch einen laienmäßigen Betrieb nennen, wo diese laienmäßige Einstellung nicht...“  
„Ja, das...“ Sie ja, damit Sie den Streik noch weiter verbreiten verstanden... „Kein, er kann mit sich einen Betrieb nicht nennen.“  
Womit unsere Behauptung zu Recht befehrt.  
Schluß der Unterredung. Ich ja, Sekretärin, Treppenhause, Straße.



# Bankrotte Bezirksverbände der Oberläufer

## Kranke Frauen werden geschlagen. SPD „mobilitiert“ die Öffentlichkeit. Finanzpolitik der Gemeinden am Tiefpunkt

Die „Vollzeitung für die Oberläufer“ (SPD-Organ) rappt sich auf über die Finanznot des Baugner Bezirkes etwas eingehender zu berichten. Täglich treffen Hilfsmittel zusammengebrochener Gemeinden ein, ohne daß dieser „Mittelnotstand“ sonderliche Hilfsmittel dagegen trifft. Noch etwas anderes ist dabei beachtenswert. Langsam aber sicher rückt die SPD mit haarsträubenden Einzelheiten, die in den Gemeindeverwaltungen passierten, heraus. Die nachfolgenden unerbörten Tatsachen sind in den Redaktionsstuden der SPD schon längst bekannt, aber erst jetzt hält man es für notwendig, davon zu berichten. Die Oberläufer „Vollzeitung“ weiß folgendes:

### „Was geht in der Bezirksverwaltung Seiden vor?“

Nach zuverlässigen Mitteilungen sind im Vllgeheim untergebracht Kranke Frauen von Pflegeheimern geschlagen und in einen besonderen Raum eingesperrt worden! Der Anstaltsleiter wolle diese Fälle bekannt. Eine Pflegeheimleiterin hat einen Baugner Einwohner gebeten, doch in der Öffentlichkeit Gebrauh von den Vorfällen zu machen; es müßte also damit getuschelt werden, daß die Vorfälle in der Öffentlichkeit bekannt werden. Trotz alledem hat die Anstaltsleitung den Anstaltsauschuss nicht zusammengerufen.

Nachdem aber die rechte Mehrheit des Bezirksauschusses der Behandlung dieser Angelegenheit ablehnend gegenübersteht, gehen sich die SPD-Vertreter mit folgendem tendenziösen Urteil zufrieden:

„Genosse Wehle forderte, daß dann aber dem Bezirksauschuss unbedingt Bericht über die Verhandlungen und Feststellungen des Anstaltsauschusses gegeben werden müsse.“

So — fertig! Die Kranken werden wahrscheinlich weiter geschlagen, die SPD wird noch einmal protestieren — und es bleibt eben alles beim alten.

### Die Entwicklung der Erwerbslosigkeit im Bezirk Baugner

Besonders beachtlich ist die Tatsache, daß seit dem 1. August mehr Erwerbslose von den Gemeinden unterstützt werden, als

vom Arbeitsamt, dem 1. in der Reichsanstalt. Seit Januar wolle die Entwicklung der Erwerbslosigkeit folgendes Bild auf:

Monat	Jan	Feb	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug	Sept
15. Januar	4707	4490	3812	13 976					
15. März	4340	5462	4672	14 474					
15. Juni	2376	4990	5714	12 782					
15. September	1618	3101	5885	10 704					
In Prozenten:	75	90	60	22					

Die Wohlfahrtsverwerbslosen, die auf Kosten der Gemeinden unterstützt werden, sind also erheblich gestiegen. Gleichgültig sind die Erwerbslosen, die vom Reich unterstützt werden, zurückgegangen. Das Reich wird also auf Kosten der Gemeinden mehr und mehr entlastet, ohne daß dabei den Gemeinden vom Reich eine ausreichende finanzielle Hilfe gewährleistet würde.

Dabei kommt man eben dann auf folgende traurige Bilanz: Die Ausgaben für die Wohlfahrtsverwerbslosenunterstützung des Gemeindefinanzjahres haben von April bis August 873 973,01 Mark betragen. Im Haushaltsplan wurde insgesamt geschätzt mit 2 Millionen Mark, das heißt monatlich 166 666,67 Mark und in fünf Monaten 833 333,33 Mark. Tatsächlich sind schon 873 973,01 Mark verausgabt worden, so daß jetzt schon eine Mehrausgabe von 40 640 Mark vorhanden ist.

### Die Einnahmen haben

Im Haushaltsplan wurde mit 300 110 Mark Einnahmen gerechnet. Nun sind innerhalb fünf Monaten erst 86 325 Mark an Steuern eingenommen. Man muß mit einem Steueranfall von mindestens 100 000 Mark für das ganze Jahr rechnen. Statt 300 000 Mark an Steuererwartungen werden höchstens nur 200 000 Mark eingeht.

Das ist das Eingetändnis des völligen Bankrotts der Gemeinden und der Politik der SPD. Welche Verheerungen hat sie nicht zur letzten Welle gemacht! „Das wir kaufen“, das war die Parole, mit der sie kauften ging und mit der Schaffung

von Einrichtungen Kasse machte, die nur unter dem Druck der Erwerbslosigkeit in den verschiedenen Jahren geschaffen worden waren.

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt das Gegenteil. Der Wohlfahrtsdienst ist eingestürzt. Die Arbeiter sind zu 10 Prozent erwerbslos. Schulen, Fächer und andere Einrichtungen sind geschlossen. Die Unterhaltungen sind abgebrochen. Die Gemeinden haben zum größten Teil aus der Unterhaltung herkommen müssen.

Nur die SPD hat den Kassenapparat. Sie hat parlamentarisch wie außerparlamentarisch gekämpft. Was gewinnen sie bei SPD diesen Kampf mit, der nicht am 12. November mit Kommunisten ins Gemeindeparkett.

## „Böhntätigkeit“ — ein Geschäft!

So soll die „Winterhilfe“ finanziert werden

Ein feiner „Böhntäter“ ist der Rittgutsbesitzer Hans Schäfer aus Commersa. Er ließ den umliegenden Ortsteilen durch das Gemeindeparkett Mittelung zugehen, daß in 30

## 16,14 Mark

sammelten die roten Sportler von Hainberg und Cosmannsdorf für den Kampfdion der Textilarbeiter zum Massensporttag. Dieses Beispiel der Solidarität, wo findet es auch in anderen Vereinen Nachahmung?

funkt das sogenannte Kartoffelkoppeln auf dem Gelände des Rittgutes zum gegen Erlaubnisgeld zulässig sei. Dieser Schein kann gegen 50 Pfennig pro Person auf dem Gemeindeparkett geholt werden. Großartig kündigt der Rittgutsbesitzer an, daß er das eingenommene Geld der Winterhilfe zuführen werde.

Eine feine Taktik! Den Karmen der Armen für das Kartoffelkoppeln 50 Pfennig abnehmen und dieses Geld dann der Winterhilfe — „Kisten“!

Über die Landarbeiter und armen Bauern werden wir, daß sie durch die Antifaschistische Aktion in Verbindung mit der Industriearbeiterfront diesem Böhntätigkeitsspiel bald ein Ende bereiten müssen!

## Die Oberläufer jungen Antifaschisten rufen zum Kampf!

Antifaschistische Aktion — das heißt die Bismarckfeier allen Arbeiter, die organisiert aber unorganisiert alle Klassen, die unter Not und Zwang stehen gegen den gemeinlichen Staat, das es zu kämpfen gilt, den Kapitalismus.

Unter dieser Kampfflagge sind am 25. September in Oberbach der Antifaschistische Jugendkämpfungsrat. Dieser war besetzt von 65 gewählten Delegierten und etwa 200 Gästen. Alle waren sie gekommen, um mit zu beraten und zu organisieren den Kampf um Arbeit, Lohn, Brot, um die Freiheit der wertvollen Jugend, um die Zukunft. Betriebsarbeiter, Arbeitsdienstler, Erwerbslose, Gewerkschafter, SJler, Reichsbannerkämpfer, SJler, sächsische Jungproleten, Antifaschisten und indifferente Jungarbeiter und -arbeiterinnen waren vertreten, um selbst bei der Fundamentierung eines neuen Kampfabchnittes für die Jugendforderungen ihre Meinung zu sagen. In der Begrüßung sprach u. a. auch der Vertreter der roten Hilfe. Die Konferenz landete dem eingeleiteten Jugendgenossen Schmitts ein Begrüßungstelegramm.

### Durch rote Einheit zur Macht!

Der Höhepunkt des Kampfes war das „Jugend“-des Führers der sächsischen Arbeiterjugend, des Genossen Fritz Kuntz. Seine Rede hing aus in einem starken Appell an die proletarischen Mitglieder aller Jugendverbände zur Einleitung in die Antifaschistische Aktion und zum Kampf um Lohn und Brot, gegen Arbeitszwang und Militarisierung der Jugend.

Die Diskussion war sehr reger. Alle Redner sprachen für die Einheitsfront im Kampf. Alle zeigten eine große Kampfbegeisterung gegen Arbeitsdienstpflicht, gegen die schändliche Stenografiearbeit und zum Teil zu den Kampfvorbereitungen der Oberläufer Jungarbeiter. Nach der Wahl des Kampfabschnittes, bestehend aus Reichsbannerkämpfern, SJlern, freien Gewerkschaftern und Jungkommunisten, kam der Genosse Fritz zum Schlusswort.

Wenn wir liegen wollen, müssen wir kämpfen, wollen wir kämpfen, brauchen wir Waffen. Die beste Waffenkammer ist der tagtägliche Kleinkampf, der Kampf für die Forderungen der wertvollen Jugend. Unsere Kampfstrategie ist die ständige Agitation im Betrieb, auf der Straße, im Arbeitsdienstlager, in der Gewerkschaft, die zum Ziele führt, zum Sozialismus und weiter zur klassenlosen Gesellschaftsordnung. Der Weg zur Befreiung unseres Volkes ist der revolutionäre Massenkampf des sich in der Antifaschistischen Aktion zusammenfindenden Jungproletariats in gemeinsamer Front mit der erschöpfenden Arbeiterkraft. Nicht Angst am Krankenbett des Kapitalismus, sondern Totengräber des Kapitalismus — das ist unsere Antifaschistische Aktion, die wir zu erfüllen haben! Der Kapitalismus muß herben, damit der Sozialismus lebe! Ein Gelob — ein Kampf — ein Sieg!

Die Hetze gegen die Sowjetunion, diese Lügen können wir schon! Einen Freundschaftsbrief schicken wir geschwind An jedes russische Arbeiterkind.

Rüstet zur 12. Internationalen Kinderwoche vom 2. bis 9. Oktober! Seid bereit!

## Arbeitsdienst, Reichwehrkasernen und Kasernendrill!

# Arbeitsdienstler besuchen Reichwehrkasernen

### Kämpfe in Antifaschistischer Aktion gegen Arbeitszwang und Faschismus

Arbeitsdienst ist Vorbereitung zum Militärdienst! Wer glaubt das immer noch nicht?

In Salomünke bei Rauen befindet sich ein Arbeitsdienstlager des Jungdeutschen Ordens. 120 Mann sind unter Leitung eines Diplomlandwirts Wolf mit der Regulierung des Arbeitsdienstes beschäftigt. Dieses Lager kann für sich in Anspruch nehmen, das „letzte Arbeitsdienstlager Deutschlands“ zu sein. Regelmäßig bemüht sich dieser Diplomlandwirt nicht nur auf dem Gebiete der Arbeitsleistung „Herrortragendes“ aus den Anreden der Jungproleten herauszuholen, sondern er ist auch bestrebt, in „volksrechtlicher Beziehung dem Staat besondere Dienste“ zu erweisen.

Am 2. September war in diesem Lager Feiertag! Was gab es denn eigentlich zu feiern? Ware es nicht in einem Arbeitsdienstlager, wurde man hängen. Der Tag galt der Erinnerung an die Schlacht bei „Seban“ im Jahre 1870. Das ist aber nicht das wesentlichste am Ganzen.

Zur Feier des Tages marschierten die Arbeitsdienstler in schmutziger Uniform mit klingendem Spiel, wie die Feste mehrerer, zur Festigung der Infanterie- und Artilleriebrigade nach Rauen. Hauptmann von Erdmannsdorf hielt eine Ansprache an die Arbeitsdienstler. Anschließend wurden ihnen die verschiedenen Waffengattungen vorgeführt.

Das ist der Sachverhalt, einfach und schlicht wiedergegeben, aber von Bedeutung für die Beurteilung des Arbeitsdienstes. Jureit tebt man von Seelennot der Jugend. Man will sie von

der Straße wegbringen, will ihnen wieder Lebensweg und Lebensziel geben. Daraus entsteht der freiwillige Arbeitsdienst. Man hat die Jungarbeiter in eine Uniform, bei deren Anblick sie zerschauern sollen, daß sie Arbeitsflauen sind. Dann ist man schuldlos, wie das in Salomünke ebenfalls üblich ist und schuldig der Reichwehrkasernen. So nebenbei wird dann aus freiwilligem Arbeitsdienst Arbeitsdienstpflicht gemacht. Das ist der Weg, den das deutsche Jungproletariat gehen soll:

### Freiwilliger Arbeitsdienst —

### Arbeitsdienstpflicht —

### Militärdienst —

### Allgemeine Wehrpflicht.

So will die herrschende Klasse die wertvolle Jugend aus ihrer Seelennot befreien und bringt sie dabei vielmehr auf die Schlichte der des Kapitals. Am Ende dieses Weges steht dann ein Kreuz:

### Hier fiel fürs Vaterland. . . . .

Nachdem, Jungarbeiter, so und nicht anders wird es, wenn die herrschende kapitalistische Klasse die Macht behält. Kampf für die Befreiung des Arbeitsdienstes in jeder Form muß das Kampziel der wertvollen Jugend sein. Der Kampf gegen Arbeitsdienstpflicht für sozialistische Arbeitsbeschaffung

ist ein Teil der Antifaschistischen Aktion! Schließt an Schluß müssen wir im Wehrtampfe die Pläne der herrschenden Klasse zur Verflüchtung der wertvollen Jugend bekämpfen.

## „Der Bürgermeister ohne Vertrauen“

### Wer hat Obersdorf zum Ruin gebracht. Mißtrauensantrag gegen stellvertretenden Bürgermeister angenommen. Winterhilfe-Forderungen abgelehnt. Nur die SPD nimmt dafür

(Arbeiterkorrespondenz 610)

Obersdorf. Nach langer Pause fand am 21. September wieder eine Gemeindevorstandssitzung statt. Die SPD-Fraktion verlangte zum Bericht über die Lage der Gemeinde freie Aussprache. Diese wurde durch den stellvertretenden Bürgermeister aus begründlichen Gründen abgelehnt. Daraufhin stellten unsere Genossen einen Mißtrauensantrag gegen den stellvertretenden Bürgermeister, der am Schluß der Tagesordnung angenommen wurde. Die SPD und die SJW stimmten dagegen, sie wollten von Verhörungen des stellvertretenden Bürgermeisters nichts wissen. Wir werden der Einmündlichkeit in der nächsten öffentlichen Versammlung Bericht über die Lage der Gemeinde und über diejenigen, die sie dahin gebracht haben, geben. Die Ausschreibung der Bürgermeisterei wird im nächsten Verwaltungsblatt stattfinden. Eine Eingabe des Haus- und Grundbesitzerkreises auf Umlegung der Grundsteuererhöhung um wurde von unseren Genossen grundsätzlich abgelehnt. Bei der Verfassung des Gemeindegutes, welches angeblich in Gemeindegüter unterteilt gearbeitet haben soll, kam es zu allerhand Auseinandersetzungen. Die Angelegenheit wurde dem Wirtschaftsausschuss übertragen. Ueber den Nachtrag zum Ortsgeleit über Kubelohn und Hinterbliebenenversorgung verlangten unsere Genossen die Zustimmung mit der Begründung, daß sich die Wohnnahme gegen die Arbeiter richtet. Die Festlegung der Bürgersteuer auf 200 Prozent wurde abgelehnt. Die Bürgerlichen enthielten sich der Stimme. Dann fand eine Eingabe des Erwerbslosenausschusses über Kartoffeln, Kohlen, Wärmebude, Winterkleidung und Einlage eines Kontrollauschusses von vier Erwerbslosen für die Volkshilfe zur Beratung. Diese beiden Anträge wurden bis auf die Wärmebude können nach Meinung der SPD und der Bürgerlichen von der Gemeinde nicht gelöst werden. Die Eingabe wurde an den Bezirk weitergeleitet, wo bestimmt nichts herkommt. Unsere Genossen waren der Meinung, daß bestimmte Mittel übrig sind für die Erwerbslosen. Der Fall Grubschwin zeigt, daß es der Gemeinde möglich ist, Mittel zu beschaffen. Nach Erledigung verschiedener belangloser Angelegenheiten ging es in die Dunkelkammer, wo es ziemlich hoch hergegangen sein soll. Bei der Gemeindevorstandssitzung werden die Einwohner zeigen, daß sie die Rolle der Arbeiterklasse von den Nazis bis zur SPD erkannt haben und wählen, wie zur Reichstagswahl, nur Kommunisten!

## Die eingekerkerten Gemeindevertreter

(Arbeiterkorrespondenz 630)

Doberschau. Die letzte Gemeindevorstandssitzung fand ein gewöhnliches Ende! Sie wurde auf Betreiben der SPD abgebrochen, als die Frage, die Umlege für den Wollmerzortstand in Rauen und die freierwerbenden Mittel der Erwerbslosen zum kommen zu lassen, auf der Tagesordnung stand. Der Antrag

von den Kommunisten gestellt, war von den gesamten Bürgerlichen und Sozialdemokraten abgelehnt worden. Darüber herrschte große Empörung, daß sich die SPD durch Schließung der Sitzung zu entziehen versuchte. In dieser Sitzung wurde weiter die Verhörung einer Ortsliste für den Sportverein und für die Kommunistische Partei abgelehnt. Im Anschluß an die geschlossene öffentliche Sitzung fand eine geheime Sitzung. Nach Schluß dieser Sitzung wurde mit einem Votum festgestellt, daß die Tür zum Sperrraum abgeschlossen war. Sämtliche Versammlungen mußten nun unter größter Heiterkeit der Einwohner zum Fenster hinausgehen. Die nächste öffentliche Sitzung lag gleich auf. Sie fand bei Anträgen der Kommunisten betr. Winterhilfe für die Erwerbslosen, die unter größter Empörung der Zuhörer von Bürgermeister und der SPD wie den Bürgerlichen abgelehnt wurden, ihr Ende.

So steht die Front der Erhaltung des jetzigen Systems an. Nur die SPD kämpft für die Wertvollen. Nur der Kampf in Antifaschistischer Aktion führt den Erwerbslosen die Durchführung eines Winterhilfeprogramms.

## Soziales Verständnis eines SPD-Bürgermeisters

(Arbeiterkorrespondenz 642)

Wie die SPD-Kommunallagerverwaltungen Erwerbslose behandeln, dafür ist nachfolgender Fall ein besonders lehrreiches Beispiel. In Obersdorf, das eine sozialdemokratische Verwaltung hat, (Bürgermeister Ullrich wurde abgetreten) erfuhr ein Erwerbsloser um die Gewährung einer Mietbeihilfe. Der Erwerbslose hat für sich und seine Frau eine wohnliche Unterbringung von 6,30 Mark. Die Miete beträgt 6 Mark pro Woche. Er war nun der Meinung, daß er die Mieteunterbringung bei diesen paar lumpigen Wohlfahrtszuschüssen, die er zum Leben erhält, von der Gemeinde bekommen könnte. Weit gefehlt! Der stellvertretende SPD-Bürgermeister Scholze schickte ihm folgendes Schreiben:

„Auf Ihr Gelohn vom 8. d. M. müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß wir beim besten Willen nicht in der Lage sind, Ihnen die monatliche Miete ganz oder teilweise zu ersetzen, aber auch die Zahlung eines auf unbestimmte Zeit hinaus zu tun.“

Wir erkennen einerseits Ihre wirtschaftliche Notlage durchaus nicht, müssen Sie aber andererseits bitten, daß einmal zu berücksichtigen, daß der von Ihnen monatlich zu zahlende Mietbetrag eine Verzinsung des von der Gemeinde zum Wohnraum des besagten Kapitals darstellt und daß die Gemeinde den Zinsverzinsungen gegenüber Ihren Gläubigern noch in diesem Umfang nachkommen muß.

Es kann Ihnen unterteilt nur der Wohnung gemacht werden, sich um eine Mietbeihilfe zu bemühen. Natürlich ist die Gemeinde auch nur in der Lage in Rahmen der ungeschriebenen Richtige Mietbeihilfen zu zahlen. Sollten Sie über diesen Rahmen hinaus eine noch höhere Mietbeihilfe beantragen wollen, kann Ihnen wir Ihnen nur antworten, daß mit einem entsprechenden Gelohn an den Kapitalverleiher der Wirtschaftswirtschaft Jüten zu werden.

### Der Gemeindevorstand, Scholze, im Bürgermeister.

Besonders beachtlich ist nun, daß derselbe Bürgermeister, der den Erwerbslosen bei 6,30 Mark wohnlicher Unterbringung die Mietbeihilfe ablehnt und ihn zum besten davon 6 Mark Miete zu bezahlen, persönlich bereits seit einer Reihe Jahren seine Miete bezahlt und bei einem Monatslohn von 600 Mark 700 Mark Mietzuschuss haben soll. Unmöglich aber soll er einen Kredit von 3000 Mark von der Gemeinde befragen haben.

So steht die SPD-Kommunallagerpolitik in der Daula an! Die Wertvollen von Obersdorf erkennen daran, daß die SPD in genau derselben Form wie die bürgerlichen Sozialdemokraten handeln! Sie werden sich zum Kampf gegen diese Politik entschließen in die rote Arbeiterfront und ihre Kampfgeschicklichkeit zeigen am 12. November durch die Wahl der Kommunisten!



### Wieder 150 Stück

der Arbeiterstimme verkauft, so meldet die Ortsgruppe Neukirch. Wir bestellen aufs neue und werden jede Woche zur Werbung vorstoßen, so heißt es weiter in dem Bericht. Was diese Gruppe kann, sollten es die anderen nicht auch bringen? Daß es geht, beweist der Ort Pirna.

### Pirna meldet:

Ein einziger Genosse hat hier an einem Tage 155 Exemplare der Arbeiterstimme verkauft.

### Was dies kann,

sollten es die hunderte Genossen in Pirna nicht auch bringen, oder die tausende in Dresden? Jetzt aber schnell nachgeholt. Wer will hinterharrinken?

### Heraus zum Werbeaufgebot für eure Tageszeitung, die „Arbeiterstimme“!

### Im Zeichen der Internationalen Kinderwoche

## Mobilmachung gegen Schulschließung!

Wie uns mitgeteilt wird, fand jetzt erneut eine Versammlung der Eltern der 52. Volksschule statt, die sich mit der beabsichtigten Schließung befaßte. Sie war sehr stark besucht. Einmütig wurde eine Resolution angenommen, in der der Kampfwille der Eltern zum Ausdruck kommt.

Die Elternschaft der 52. Volksschule wird sich nach wie vor mit allem Nachdruck für die Erhaltung der 52. Volksschule einsetzen.

Sie kann nicht verstehen, wie man bei der geplanten Auflösung dieser Schule zahlreich unterernährten und vielfach dürftig gekleideten Kindern arbeitsloser Eltern einen fast halbtägigen — unter Umständen noch längeren — Schulweg mit keinen besonderen Annehmlichkeiten, lediglich, um die Wünsche der höheren Schule zu befriedigen.

Sie vermag nicht einzusehen, woher sich Geldmittel für die heuligen Verabredungen im Schulneubau an der Markgrafenstraße beschaffen sollen — bauliche Veränderungen, die sich durch Überbedienung der Hallescher höheren Mädchenschule nötig machen würden —, während bisher auch für die dringendsten, sogar vom Schulerz für unbedingt erforderlich gehaltenen Wooderungsarbeiten kein Geld vorhanden war.

Sie kann nicht zustimmen, daß der zu erwartende Schülerzuwachs als Anlaß genommen wird, um gerade die 52. Volksschule

### Die deutsche Großbourgeoisie fordert

## 120 Millionen Mark für Arbeitspflicht

Wieviel Arbeitsdienstpflichtige gibt es in Sachsen? Kampf der Zwangsarbeit. Der Markt die revolutionäre Arbeit unter den Jugendlichen!

Von kommunistischen Organisationen und von den kommunistischen Tageszeitungen wurde der sogenannte „freiwillige Arbeitsdienst“ schon des öfteren als Sanierungsmaßnahme des bankrotten kapitalistischen Systems und als Fortsetzung des alten preußischen Kalternordens entlarvt. Bis ins unermessliche steigend die Klagen der jugendlichen Erwerbslosen über schlechtes Essen und schlechte Behandlung. Sehr bald schon erkannten die betreffenden Jungarbeiter, daß sie zur Wehrhaftigkeit, Unterwürfigkeit und ständischer Ausbeutung durch faschistische Unterdrücker verurteilt waren. Und doch wird diese Kulturmethode vom Reich gefördert und erweitert. Die jugendlichen Erwerbslosen, die teils durch Anhebung des Unter-

stützungszuges gezwungen werden ein Arbeitsdienstpflichtige anzulassen, werden von der herrschenden Klasse dazu erzwungen, Kanonenfutter für den kommenden imperialistischen Krieg zu stellen. Nachdrücklich muß deshalb unbedingt in härtestem Maße als bisher der Kampf gegen eine solche Ausbeutung der unglückseligen Arbeitslosen geführt werden.

Durch den Reichskommissar für freiwilligen Arbeitsdienst, Dr. Surup, wird bekannt, daß allein in Sachsen über 100.000 Personen (in der Altersklasse von 18 bis 25 Jahre) im freiwilligen Arbeitsdienst erfasst sind. Zum größten Teil wurden Bodenverbesserungen, Wasserregulierungen sowie Wald- und Forstarbeiten ausgeführt. Jetzt haben dem Reichskommissar 50 Millionen Mark zur Durchführung des Arbeitsdienstes zur Verfügung. Nun wird von diesen Herrschaften die runde Summe von 120 Millionen Mark gefordert, um aus Deutschland einen Kalternordens von 300.000 Arbeitsdienstpflichtigen machen zu können.

Die revolutionäre Jugend jedoch hat keine Lust, sich als willenloses Ausbeutungsgesetz zu lassen. Sie wird allen haben betroffenen Jugendlichen den revolutionären Kampf aus der Krise zeigen.

Keine Sklavenarbeit für die Sanierung einer bankrotten Weltwirtschaftsordnung, sondern ständischer Klassenkampf aller Unterdrückten im Zeichen der kommunistischen Aktion für eine bessere Zukunft aller Arbeiter.

### Sie leben alles auf eine Karte...

Sindenburg hat Geburtstag. Aus Anlaß seines 85. Geburtstages hat die Staatliche Porzellan-Manufaktur von Professor Edwin Schmitt eine Sindenburg-Platte aus Porzellan anfertigen lassen.

Nerner werden sie im Kurs befindlichen Briefmarken der Deutschen Reiches eine Veränderung erfahren: Die Werte, die das Bildnis des Reichspräsidenten von Hindenburg tragen, werden durch neue Marken ersetzt.

So erscheinen vorläufig folgende Wertstufen: 4 Pfennig hellblau, 5 Pfennig hellgrün, 12 Pfennig rotorange, 15 Pfennig farneinrot, 25 Pfennig blau, 40 Pfennig violett und 50 Pfennig dunkelblau. Außerdem wird am 1. Oktober eine „Lohnlohn-Briefmarke“ zu 6 Pfennig herausgegeben, die auf der linken Vorderseite das Bild des Reichspräsidenten Hindenburg trägt und im Markenempeel das Tannenberg-Deutlich zeigt. Die Karte wird zehn Pfennig kosten, der Zuschlag von 4 Pfennig fließt der Deutschen Rothilfe zu.

Mit dieser Wohlfahrtsplattchen soll die Deutsche Rothilfe finanziert werden. Ob damit Millionen hungernder Erwerbsloser geholfen werden kann? Wir kennen das aus dem Sommererlebnis des vorigen Winters. Mit Millionen Erwerbslose werden voraussichtlich im kommenden Winter vorhanden sein. Die ungeheure Not mit solchen Methoden zu lindern, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die herrschende Klasse kommt aus dieser Zwangslage nicht mehr heraus, da nicht auch seine Wohlfahrtsplattchen mit dem Tannenberg-Deutlich etwas! Aber es ist nun einmal so, wer vor dem Bankrott steht, legt alles auf eine Karte...

auszulösen, an der sich der Rückgang der Schulerzahl bisher proportional am wenigsten bemerkbar gemacht hat.

Sie hält es für richtig, daß angesichts der wirtschaftlichen Verhältnisse... angesichts des Geburtenrückgangs, dessen volle Auswirkung erst in einigen Jahren zu übersehen sein wird, heute von einer enghärtigen Lösung der Raumbeschaffung für die Bläserhöhere Mädchenschule abgesehen wird.

Der Elternrat schlägt nun eine Zwischenlösung vor und fordert Eindämmung der nächstgelegenen Schwesternschule in Tobannstraße für die h.a.-Klassen, um auf diese Weise die Auflösung zu verhindern.

Wie sind der Meinung, daß alles getan werden muß, um den Kampf außerparlamentarisch zu führen für die Erhaltung der Schule, für den Ausbau derselben! Wir verlangen Einstellung der Zahlungen für die Polizei und für die Landestheater, die vier Millionen Mark erfordern! Alles für die Kinder der Werktätigen und für die heranwachsende Proletarierjugend! Daraus mobilisiert in der Internationalen Kinderwoche vom 2. bis 8. Oktober 1932!

### Gegen faschistische Erziehung

und militärischen Drill kämpft in der 12. Internationalen Kinderwoche vom 2. bis 8. Oktober.

### So sieht Papens Wohlfahrtsstaat aus!

## „Ich wiege noch 85 Pfund...“

Proletarische Hausfrau ruft zur Solidarität aller Werttätigen im Kampfe gegen den Hungertod der Bourgeoisie

(Hausfrauentelephonat)

Wie es mit als Hausfrau geht, darüber will ich einiges schreiben. Mein Mann besteht für mich und mein Kind seit einigen Monaten den Lebensunterhalt von der Aftelsoße. Nun, und was man mit diesen paar Pfennigen anfangen kann? Darüber will ich nicht viele Worte verlieren. Ich bin 31 Jahre alt. Wie ich die Schule verließ, fanden mein Vater und meine Mutter im Krieg. Nach dem Kriege kamen sie wohl wieder, fanden aber keine Arbeit. Meine Mutter, die nun glaubt, nach vier Jahren langer Unterdrückung dieses Tages erlösen zu können, wurde bitter enttäuscht. Die Sorgen um das tägliche Brot gingen von neuem los. Meine paar Pfennige, die ich verdiene, reichen auch nicht, um das nötige an Kleidung und Heizung um anzuschaffen. Nicht lange, und meine Mutter brach von all den Sorgen zusammen. Sie legte sich ins Bett, um nie wieder aufstehen zu können. Jetzt mußte ich all die Mutterpflichten nach meiner geliebten Arbeit erledigen.

Nach Jahren heiratete ich, um an der Seite meines Mannes nach den Jahren Zeiten, die ich hinter mir hatte, es etwas leichter zu bekommen. Als wir noch kein Kind hatten, wohnten wir bei meiner Schwiegermutter. Als das Kind da war, lagen wir in zwei leerstehenden Stuben. Nach 1 1/2 Jahren ständigen Nennens und Sühnens konnten wir eine Kleinwohnung beziehen. Da, nun hat man wohl ein Dach über dem Kopf, aber die Not, die Entbehrungen sind noch dieselben geblieben, wie ich sie von der Kindheit her gelernt hatte. Und die Folgen nach allem

bleiben nicht aus. Meine Kräfte schwinden, ich lasse an, mich nicht wohl zu fühlen. Ich wiege ganze 85 Pfund. Da bin ich zum Arzt gegangen. Dieser konnte aber nichts feststellen. Ich wurde dann auf mein Drängen hin zum Köhnen geschickt. Damit hatte ich aber die ganze Behandlung erledigt. Etwas zur Anregung des Appetites konnte man mir nicht verschreiben. Nach vier Wochen habe ich mich wieder wiegen lassen. Jetzt wiege ich noch 85 Pfund. Also in vier Wochen fünf Pfund abgenommen. Darauf bin ich wieder zum Arzt gegangen, in der Annahme, er wird mir jetzt helfen. Doch dieser sagte nach meinem Vorbringen, daß man im Sommer bei der Hitze nicht zunehmen könne, sei „wohl leibhaftig“! Ich brauchte das nicht so tragisch zu nehmen. „Auf Wiedersehen“! Für tu — und ich stand draußen. Wieder keine Hilfe. Seine Namen Karte hat man für die Gesellschaft geopfert, nun lasse sie einen im Stich.

Zweischaffend ging ich nach Hause. Da las ich „Die Kämpferin“, und ich bekam die Hoffnung, daß doch noch mal eine bessere Zeit kommen muß, wo man ein menschenwürdiges Leben führen kann. Weh ich doch, daß es mir nicht allein so geht. Hunderttausende Arbeiterinnen in den Haushalten und Hausfrauen haben der Gesellschaft schon den Kampf angezeigt, und denen, die noch fernstehe, rufe ich zu: Trete ein in die rote Arbeiterfront, machst Widerstand der kommunistischen Partei! Kämpfe mit uns, bis der Sieg unser ist! Gedulde eure Zeitung, „Die Kämpferin“!

### Sunt der Woche

(Bearbeitet vom Arden Radio-Bund)

Gelegenheit zur „vaterländischen“ Selbsterziehung und der Mittag seit jeder hochwillkommen, weil man unter diesem Deckmantel einerseits seine Unzufriedenheiten ausgiebig abregieren und zum anderen die Hörer mit falscher „Gleichheitsbetrachtung“, d. h. reaktionärem Müll, schimmelt. „Bei der glücklichen“ kann. Dementsprechend wird am Sonntag der 85. Geburtstag Hindenburgs nach allen Regeln der Kunst „gefeiert“. Gleich am frühen Morgen hängt der Segen an. Zwischen einer verlogenen „Feierstunde zum Gedenken“ und der Pachtantate mit dem sinnigen Titel „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ wird „Hindenburg als Modell und Reich“ gezeichnet werden, wobei „hinter der feineren Monumentalität der demobokratischen (1) Gehalt des Reichspräsidenten Leben, Charakter und Bewusstheit erläutert“ werden soll. Hindenburgs Nummer zwei feiert gegen Abend als Reichsgeburtstag. Diesmal wird ein Domchor sowie ein richtiggebender General mit dem formigen Namen Ollenhart („von“ versteht sich am Rande) ins Mikrophon kommen. Umrahmt von einem „Richard-Wagner-Abend“ (Spezialität des Dirigentenbanden Reubel!) folgt hierauf die vorläufig letzte Hindenburgfeier, diesmal sogar aus Kometen übertragen. Die Mittag läßt sich in dieser Beziehung nicht lumpen...

Eine weitere Geburtstagsfeier dieser Sorte beherrzt der Freitag, an dem Will Bepfer, treudeutscher Farbe und Verfasser des wackeren Schmarren, sich mit dem „Tod und der Verkündigung der deutschen Seele“ befaßt. Gleichfalls am Freitag kann man sich an einem einmütigen „Deutschen Volkstheater“ ergötzen, falls man nicht gerade die Textfolge „Lebensfunk und Lebensglück in der Weltliteratur“ abhört, die beiläufig von dem Sozialdemokraten (1) und geschätzten Rundfunkreisenden der „Dresdener Volksgesung“ Wolfgang Schumann, kommt. Der hier „wird und anregendes Gebrauchsstück“ über „den Glücksgeboten als Stundgabe edelster Lebenskunst“ (1) servieren wird. Die Bewusstseinswert „aktuelles“ Thema! Schließlich dürfen, entsprechend dem neuen Kurs, die — vom Braunen Haus offensichtlich inspirierten — „Sächsischen Volkslieder“ am Sonnabend nicht fehlen.

Es wäre Witzergabung, mehr aus dem inhaltlichen Frei des Wochenprogramms der Mittag zu nennen, dessen Niveau mit ungeschwächter Beharrlichkeit des Rundfunkbetriebs immer trotz-

loset wird. Nicht eine Vorbereitung hat etwas mit dem täglichen Leben der werttätigen Hörer zu tun. Nicht eine Besonntung, in der die ja Worte kommen, die das alles mit ihren zwei Mark finanziert! Scherzhaftigkeit aus der „Verpflichtung“ eines Kriegererzählens — das ist das Programm. Das wird sich nicht eher ändern, bis die werttätigen Hörer die Antenne ergreifen. Reizter Klassenpolitik gegen den Schöpfhant! Einen Aufsatz dazu bildet die

Auswertung des Arden Radio-Bundes gegen den Rundfunkkonzern am Mittwoch, dem 3. Oktober, 20 Uhr, im Regierhaus!

### Das Kind und der Verkehr

Die politischen Einrichtungen der Kinderzeit sind im 300. deren Wahrscheinlichkeit nur noch bis zum 15. Oktober im Poststempel erscheint, werden viel beachtet, auch Ausländer würden ihnen große Aufmerksamkeit. Das Kind möglichst zeitig zum verhältnismäßigen Gebrauch öffentlicher Einrichtungen zu erziehen, ist ein aus der Zeit geborenes Bedürfnis. Richtiger und gewandter Gebrauch der Verkehrseinrichtungen bringt die Kinder. Darum auch auf, wie es gemacht wird!

Die Deutsche Reichspost verleiht, wie die Post in der Kinderzeit, auf jede Weise, das Verständnis der Jugend für die Zusammenhänge zwischen Verkehr und Volkswirtschaft zu wecken und kann schon von recht erfreulichen Ergebnissen dieser Erziehungsarbeit berichten.

### Gehorsamsverweigerung im Rundfunk

Nachdem alle Rundfunk-Intendanten unter dem faschistischen Schulters den letzten Keil ihrer persönlichen Gefolgschaft eingepreßt haben, ist ein so vom Gegenteil zu verzeichnen. Die neue Nummer des „Arbeiter-Senders“ bringt eine ausführliche Unterredung mit dem entlassenen literarischen Leiter der Sächsischen Rundfunk, Dr. Josef Engel, der während seiner vierjährigen Tätigkeit wiederholt verurteilt hat, auch Arbeiterstimmen am Dresdener Sender zu Gehör zu bringen. Engel ist entlassen worden wegen „Gehorsamsverweigerung“. Sein Nachfolger ist der junge Student Siegfried... worden, Leiter der Radio-Beitragssache am Dresdener Sender (1).

Nachdem bringt die Nummer des „Arbeiter-Senders“ ein sehr interessantes Gespräch mit dem Leiter des sächsischen Rundfunks, Intendant Dabbe, der „Nationalistischer“ Kommunisten für den Rundfunk abhört.

Ebenso unterhaltend wie lehrreich ist eine Reportage von Klaus Neumann „Eine historische Schwarzdresdener Geschichte aus dem Jahr 1923“, in der über die erste deutsche Rundfunkfeier berichtet wird.

Der „Arbeiter-Sender“ liefert übrigens ab 1. Oktober monatlich nur noch 60 Pfennig, Einzelnummer 15 Pfennig, und in allen Volkshäusern zu beziehen. So darf keine Arbeiterstimme ohne diese mutige, interessante Zeitschrift gehen.

Mitteilung der Sächsischen Staatstheater, Opernhaus. Ein dem Programm der dreitägigen Sinfoniekonzerte: Das wird Violinkonzert von Hans Gal kommt in Dresden durch Georg Kullenkampff mit der Staatskapelle unter der Leitung von Hans Bulch zur Ausführung.

### Wieder neue Spinnereien bei Sarrafani

Witern abend ist die mit tiefem Beifall aufgenommenen Monarchie-Revue „1900 Abenteuer — Weltwunder“ zum letzten Male über die Freitreppe gegangen und schon wartet Sarrafani wieder mit neuen Heberdarstellungen auf. Er zeigt ab heute in seinem Dresdener Monumentalbau ein großes halbes Jahresprogramm, das jedoch durch ein ganz hervorragendes zusammengefügtes, erstklassiges Ballett-Programm bereichert worden ist. Auch bei der Verpflichtung dieser Mitaktionen hat man in größtem Maße den gelunden Humor zu Worte kommen lassen. Diese Bedauptung wird zunächst „Der gelassene Ciel“ unter Pavels stellen, der jung und alt tiefen Spah bereiten wird. Eine ganz große Lachstunde-Nummer liefern uns die „3 Oberwände“, die beste komische Exzentric-Pantomime der Welt unter der Devise „Alles in Trümmern“. In welchem Memento noch die tolle Parodie „Ein Abend in einem amerikanischen Lingsel-Tempel“ genannt werden. Freunde guter Kritik werden von den „3 Alala-Pops“, den defangenen Schleuderbrettstücken und dem Konfetti-Tra, dem Kleinstreislumder, begeistert sein. Aber auch der rein zierliche Teil kommt nicht zu kurz. Wie schon Bengaltiger, Seelonen, Elefanten, raffige Pferde in den möglichen Drehuren, dazu die hohe Schule in allen Gattungen. Kurzum ein Programm, das nach der Devise aufgestellt wurde, jedem Besucher etwas Schönes zu bieten.

Sonnabend und Sonntag finden je am. Vorstellungen statt, um 15 und 20 Uhr. Nachmittags wird trotz halber Preise auf allen Plätzen das komplette Abendprogramm gezeigt. (Näheres folgt in der heutigen Ausgabe.)







